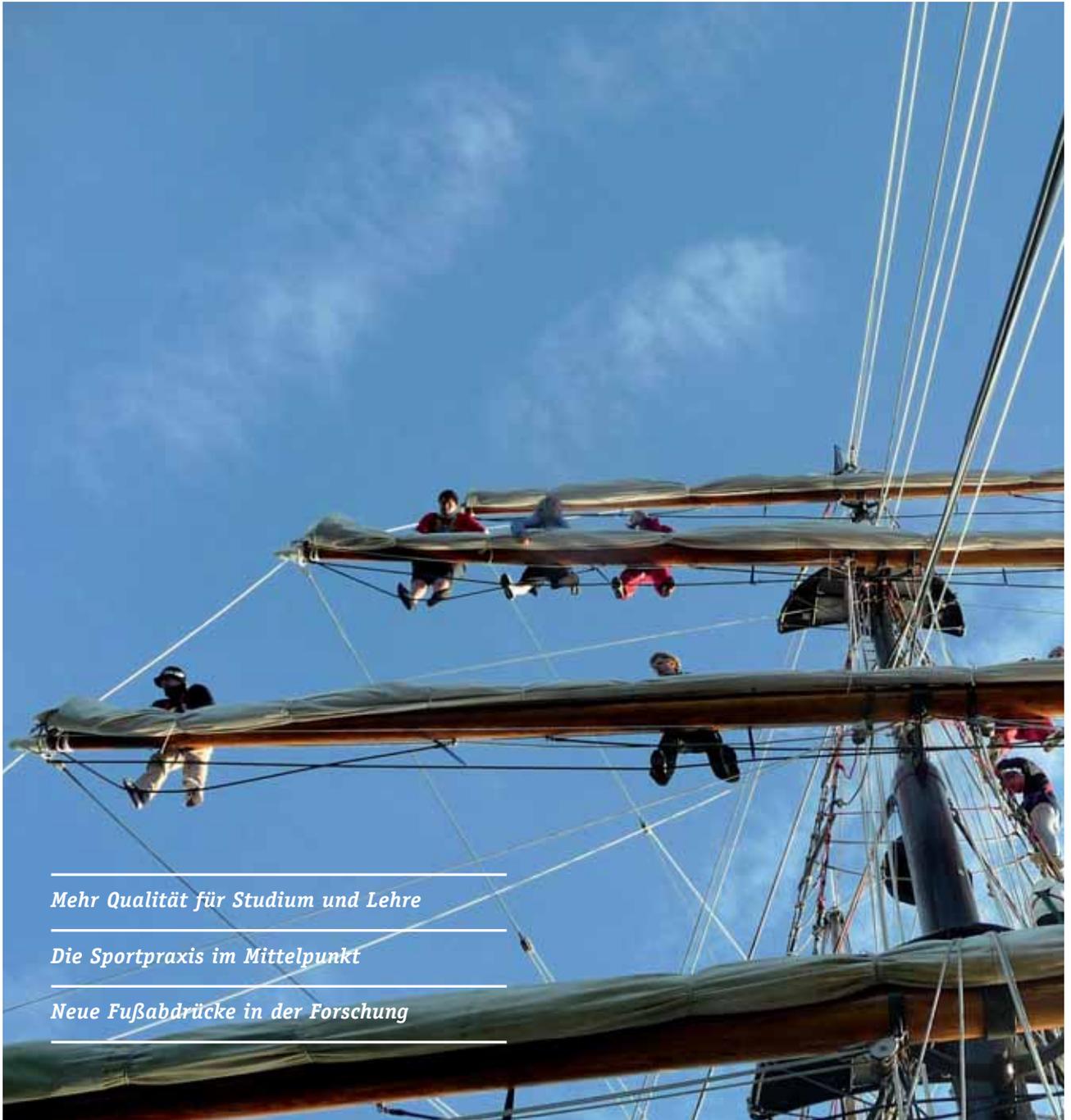




2011 KOMPAKT

Der Jahresbericht der Deutschen Sporthochschule Köln



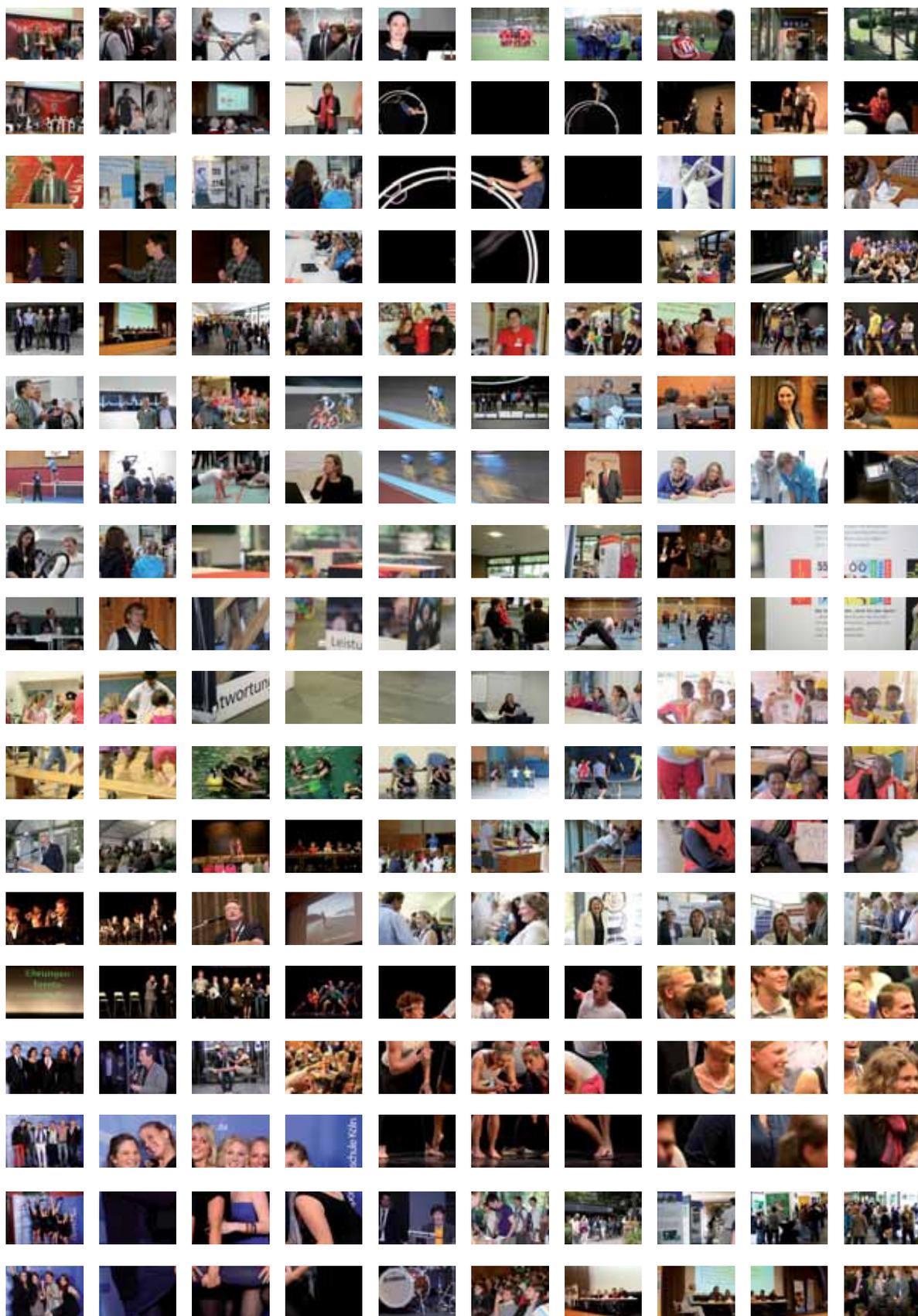
Mehr Qualität für Studium und Lehre

Die Sportpraxis im Mittelpunkt

Neue Fußabdrücke in der Forschung

365 Tage in Bild-Sequenzen des Jahres 2011

stehen für ein Jahr voller spannender Themen, Veranstaltungen und Forschungsprojekte



Inhaltsverzeichnis

Im Dialog

- 5 Interview mit dem Rektor der Hochschule,
Univ.-Prof. Dr. Walter Tokarski

Das Jahr im Überblick

- 7 Chronik 2011
Veranstaltungen an der Sporthochschule

Lernend studieren

- 15 Flexibel und gut
*Die Sporthochschule baut auf
Qualität und bleibt flexibel*
- 16 Der Vater des neuen Systems
Interview mit Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Kleine
- 17 Der neue Prorektor für Studium und Lehre
Univ.-Prof. Dr. Stephan Wassong
- 18 Das Aushängeschild der Hochschule
*Zukünftige Sportlehrer/innen starten
im neuen Bachelorsystem*
- 19 Neue Geschäftsführerin im SpAZ
Interview mit Dr. Britta Fischer
- 20 Gemeinsam Lehre optimieren!
*Neues Instrument »TAP«
zur Evaluation von Lehrveranstaltungen*
- 21 Perfect Sports Management?
In English, please!

Forschend entdecken

- 23 Mehr Wissenschaft für den Sport
Auf dem Weg zur Forschungsuniversität
- 24 Eine Frage der Perspektive
Drei neue Forschungsschwerpunkte
- 26 »Hey, lies doch mal Goethe!«
*Drei neue Professoren
für die Sportwissenschaft*
- 28 Neues aus den wissenschaftlichen Zentren
Von Gender bis Olympia

Neugierig umschauen

- 31 Der Blick über den Tellerrand
*Die Sporthochschule als Marke
– national und weltweit*
- 32 Der Presseblick
*Die Deutsche Sporthochschule
im Fokus der Medien*
- 34 In Moskau auf dem Mars
Das Forschungsprojekt Mars500
- 37 Dem Feuer die Stirn bieten
Eignungstest für die Berufsfeuerwehr

Strukturiert verbessern

- 39 In harten Zeiten
*Finanzknappheit trotz steigender
Studierendenzahlen*
- 40 »Kein Gebäude von der Stange«
*Das naturwissenschaftlich-
medizinische Zentrum*
- 42 Die Sportpraxis im Mittelpunkt
*Neues »Institut für Vermittlungskompetenz
in den Sportarten«*
- 44 »Online in neuem Glanz!«
*Der Zettelkatalog der Zentralbibliothek
wurde digitalisiert*
- 45 Deutschlandstipendien
Die Masterstudentin Alexandra Höller

Weltweit bewegen

- 47 Sportlich in der ganzen Welt
Die Sporthochschule international
- 48 Play the Game-Konferenz
Gegen Korruption und Kriminalität im Sport
- 50 Der Sport in Jamaika
Promos-Stipendiatin Ninja Putzmann
- 52 Eine Reise nach Südafrika
*Rektor Prof. Tokarski
und Europabüro-Leiterin Dr. Petry in Kapstadt*

»Wir sind auf dem Weg zur Forschungsuniversität«

Interview mit Univ.-Prof. Dr. Walter Tokarski, Rektor der Hochschule

Wenn Sie dem Jahr 2011 eine Überschrift geben müssten, welche würden Sie wählen?

Ich würde mich für „Auf dem Weg zur Forschungsuniversität“ entscheiden. Dafür haben wir Einiges getan: Sowohl in der Außendarstellung, als auch intern, zum Beispiel durch die Zielvereinbarungen mit den Instituten. Die Hochschulleitung wollte die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler hier im Hause verstärkt motivieren, sich bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), der EU oder anderen hochkarätigen Forschungseinrichtungen um Drittmittel zu bewerben. 2011 konnten wir die ersten Früchte ernten, denn es sind viele Anträge für spannende Forschungsprojekte bei renommierten Drittmittelgebern bewilligt worden.

Die Hochschule hat noch einen weiteren Anreiz für hochwertige Forschung entwickelt:

Die Ausschreibung von Forschungsschwerpunkten.

Richtig. Wie haben ein Forschungsprogramm aufgelegt, in dem wir alle im Haus aufgefordert haben, möglichst interdisziplinär und in Kooperation mit anderen, Schwerpunkte zu formulieren, so dass bei der Förderung eine ganze Gruppe von Kolleginnen und Kollegen belohnt wird. Die Anträge haben wir gewichtet, extern beurteilen lassen und aufgrund der Gutachterexpertisen entschieden, wer den Zuschlag bekommt.

Welche Rolle spielte 2011 der viel zitierte Begriff „Forschungsgeleitete Lehre“?

Eine ganz Wichtige. Wir sind die einzige sportwissenschaftliche Einrichtung, die groß genug ist, um auch selbstständig in größerem Stil forschen zu können. Das ist ein Alleinstellungsmerkmal, aber auch eine Verpflichtung: Gute Forschung muss sich auf die Qualität der Lehre auswirken. Unsere Studierenden sind Teil einer hochkarätigen Universität mit Forschungsprojekten, die internationale Anerkennung genießen und sollen in ihrem Studium auch davon profitieren.

Wo lagen 2011 die größten Schwierigkeiten?

Die angespannte finanzielle Situation hat sich 2011 noch verschärft. Der Wegfall der Studienbeiträge hat uns zusätzlich in Schwierigkeiten gebracht. Der Ersatz der Landesregierung, die „Mittel zur Verbesserung der Studienqualität“, sind geringer ausgefallen als zugesagt, so dass wir enorme Einbußen hatten, vor allem in Bezug auf Personalstellen. Noch schwieriger waren aber die Verhandlungen mit der neuen Minderheitsregierung in NRW. Es wurde heiß diskutiert über das neue Hochschulgesetz und die Zielvereinbarungen 4.



Und das in Zeiten des großen Ansturms von Studierenden durch die doppelten Abiturjahrgänge und den Wegfall der Wehrpflicht.

Eine ungünstiger Zeitpunkt, das stimmt. Ursprünglich war von 90.000 zusätzlichen Studierenden die Rede. Inzwischen sind es noch einmal 15.000 mehr.

Wir müssen schauen, dass wir diesen Ansturm organisieren und vor allem auch finanzieren können. Dafür werden wir zusätzliche Unterstützung brauchen. Wir müssen mehr Geld in Personal stecken und Lehrveranstaltungen so umstrukturieren, dass man aus Seminaren Vorlesungen macht, dass man eventuell Wahlmöglichkeiten einschränkt und Dinge zusammenfasst.

Die Hochschulleitung hat 2011 auch über interne Strukturen verhandelt. Worum ging es da?

Es ging um mehr Transparenz und Beteiligungsmöglichkeiten für Mitglieder der Hochschule. Wir haben ja keine Fachbereiche und so kam die Frage auf, ob die Gliederung in Institute und wissenschaftliche Einrichtungen genügt, oder ob wir noch weitere Ebenen brauchen, in denen sich Kolleginnen und Kollegen besser austauschen können, zum Beispiel über mögliche gemeinsame Forschungsprojekte. Wir haben uns entschieden, über eine neue Struktur nachzudenken, die eine stärkere Beteiligung an Entscheidungen ermöglicht und

den internen Dialog verbessert. Denn das ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine anregende und gut funktionierende Hochschullandschaft.

Was war in Ihren Augen sonst noch wichtig in 2011?

Die Sporthochschule wurde mit dem Audit „Familien-gerechte Hochschule“ ausgezeichnet, was unser Bemühen belohnt, jungen Familien eine gute Infrastruktur anzubieten. Und wir haben hier in Köln mit „Play the Game“ eine große internationale Fachkonferenz für Journalistinnen und Journalisten abgehalten, in der wir auch die großen internationalen Sportorganisationen wie die FIFA, das IOC oder die UEFA kritisch unter die Lupe genommen haben. Darauf können wir stolz sein, denke ich.

Vielen Dank für das Gespräch!

A high jumper in mid-air, performing a Fosbury Flop over a yellow bar. The athlete is wearing a black singlet and shorts with blue and white stripes. The background is a blurred crowd of spectators.

»KEINE STUNDE,
DIE MAN MIT
SPORT VERBRINGT,
IST VERLOREN.«

WINSTON CHURCHILL

Das Jahr im Überblick

Januar

Hochsprung mit Musik

Mehr als 1.000 begeisterte Zuschauer sehen einen neuen Meeting-Rekord durch den Briten Tom Parsons mit 2,28m. Gesprungen wird zu den Lieblingsklängen der Athleten. (A)

Sport in der Ganztagschule

„Bewegung über alles im schulischen Ganzttag?“ Diese Frage diskutieren Vertreter/innen aus Politik, Sport und Schule sowie 200 Gäste bei der gleichnamigen Podiumsdiskussion – veranstaltet vom Sportlehrer/innen-Ausbildungs-Zentrum (SpAZ) der Deutschen Sporthochschule.

Frauenfußball – gestern und heute

Anlässlich des zweiten DFB-Pokalfinales der Frauen in Köln findet an der Sporthochschule ein Aktionstag statt: „Auf dem Weg zur FIFA Frauen-WM 2011. Der Frauenfußball – gestern und heute“.

Macht Bewegung glücklich?

Zu der Tagung „Embodiment: Wahrnehmung – Kognition – Handlung“ der dvs-Sektion Sportmotorik kommen 180 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus aller Welt. Ausrichter ist das Psychologische Institut.

Wetten, dass..?

Wissenschaftliche Expertise zum Unfall von Samuel Koch. (s. S. 32) (C)

Februar

Eignungsfeststellung

Wer an der Deutschen Sporthochschule Köln studieren will, muss den Eignungstest bestehen: 20 Einzeldisziplinen an einem Tag. Rund 3.000 Studieninteressierte versuchen an zwei Terminen im Jahr ihr Glück.

Manfred Donike Workshop

120 Dopinganalytiker/innen aus 34 Nationen versammeln sich anlässlich des jährlich stattfindenden internationalen Kölner Workshops für Dopinganalytik an der Sporthochschule – der weltweit wichtigsten wissenschaftlichen Veranstaltung in der Dopinganalytik.

Hypoxische Reize

Das Deutsche Forschungszentrum für Leistungssport Köln (momentum) und die Trainerakademie Köln stellen die neuesten Erkenntnisse zum Höhenttraining vor: „Hypoxische Reize sinnvoll setzen“.

Forschungsgruppe Leistungsepidemiologie gegründet

Die Forschungsgruppe beschäftigt sich mit Fragen rund um Gesundheit, Lebensalter, Arbeit und Leistung. In sieben Schwerpunkten sollen wissenschaftliche Erkenntnisse entstehen, um Prävention zu fördern und Gesundheit zu erhalten.

März

Startsprung in die Lehre

In der erstmalig stattfindenden hochschuldidaktischen Veranstaltung „Startsprung in die Lehre“ werden neue Lehrkräfte bei ihrem Start in die Lehre unterstützt. Das Programm umfasst Angebote zu den Themen Rollentausch, Methodik und Didaktik der Lehre sowie Selbstpräsentation.

Bewegung und Sport als Therapie

Unter dem Motto „Praxis und Forschung im Dialog“ trifft sich der interdisziplinäre Arbeitskreis „Bewe-

gungstherapie bei psychischen Erkrankungen“ an der Sporthochschule, um über aktuelle Entwicklungen und Problematiken im Zusammenhang von Bewegung und Therapie zu diskutieren.

Netzwerk Schulentwicklung

An der Sporthochschule findet die bundesweite Tagung des Netzwerks Schulentwicklung zum Thema „Inklusion – eine UN-Charta und die Folgen“ statt – organisiert wird es vom Institut für Schulsport und Schulentwicklung.



40 Jahre Spiel/Musik/Tanz

Abschied von Anne und Wolfgang Tiedt

Sie waren ein kreatives Zentrum der Sporthochschule: Anne Tiedt und Professor Wolfgang Tiedt. Als Partner leiteten sie den Bereich Bewegungstheater – Spiel/Musik/Tanz am Institut für Tanz und Bewegungskultur. Über Jahrzehnte lehrten sie mit der für diesen Bereich notwendigen Offenheit, Engagement und Professionalität. Auf Basis der seit Gründung der DSHS verankerten „musischen Säule“ entwickelten sie ein dynamisches Profil und künstlerisch-wissenschaftliches Konzept für ihre Ausbildung. Zahlreiche Absolventinnen und Absolventen lernten bei Anne und Wolfgang Tiedt, eigenständig kreativ zu arbeiten und das Grundkonzept des Gestaltens auf die unterschiedlichsten Berufsfelder zu übertragen.: Eine einmalige Mischung aus authen-

tischen Ideen, Originalität und Können zeigte sich in der breiten Facette der Produktionen. Zum Nachweis der künstlerisch-wissenschaftlichen Qualität dieses Bereiches wurden regelmäßig Aufführungen und Präsentationen konzipiert. (Mufo-Theaterwoche, Nationale und Internationale Festivals, Tourneen und Gastspiele, Auftragskonzeptionen für Firmen, Kongresse, Shows und Performances etc.) Nach über 40 Jahren Tätigkeit für die Sporthochschule wurde im Juli 2011 Abschied gefeiert. Doch niemals geht man so ganz... Im Weiterbildungsmaster Tanzkultur V.I.E.W. werden Anne und Wolfgang Tiedt vorerst noch weiter für die Hochschule tätig sein. (D)

April

Girls'Day

Auch die Sporthochschule macht mit – beim bundesweiten Berufsorientierungstag für Mädchen – und öffnet ihre Tore für Schülerinnen ab der 5. Klasse. Das Ziel: Mädchen für naturwissenschaftliche Gebiete zu begeistern.

Vergessene Rekorde

Die Wanderausstellung „Vergessene Rekorde – Jüdische AthletInnen vor und nach 1933“ wird im Foyer der Sporthochschule eröffnet. Im Mittelpunkt der Ausstellung, mit beeindruckendem historischen Bild- und Tonmaterial, stehen die jüdischen Sportlerinnen Gretel Bergmann, Lilli Henoach und Martha Jacob. (B)

Mai

Schöner, größer, schneller

Die neue Mensa wird eingeweiht: 120 zusätzliche Sitzplätze, 210 Quadratmeter mehr Platz, 500 Essensausgaben mehr pro Tag. Das Kölner Studentenwerk investiert für den Umbau 1,5 Millionen Euro aus Eigenmitteln, davon 240.000 Euro für die Küchentechnik. (E)

KölnerKinderUni an der SpoHo

Vier Tage lang werfen 8- bis 14-jährige Kinder einen Blick hinter die Kulissen der einzigen Sportuniversität Deutschlands – in Vorlesungen, Workshops und Seminaren, veranstaltet von den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Sporthochschule.

Erster Master-Infotag

300 Studieninteressierte informieren sich beim ersten Master-Infotag über das Masterangebot der Deutschen Sporthochschule Köln.

„Alles was Recht ist“

Spannende Vorträge und Diskussionen rund um das Thema Sportwetten bietet der 3. Kölner Sportrechtstag an der Deutschen Sporthochschule, in gemeinsamer Ausrichtung mit dem Institut für Staatsrecht der Universität zu Köln.



Juni

Sport.Karriere.Netzwerk

30 Aussteller aus der Sportbranche präsentieren sich auf der SKN, der einzigen universitären Sport-Berufsmesse in Deutschland. Die Schirmherrin der Messe, NRW-Wissenschaftsministerin Svenja Schulze, macht sich selbst ein Bild vor Ort. Auch Kölns Sportdezernentin Dr. Agnes Klein hält eine Begrüßungsrede. (F)

Sport VereinT

Einmal im Jahr treffen sich Deutschlands Sportpsychologen zum wissenschaftlichen Austausch. Die Einladung zur diesjährigen Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie kam von der Sporthochschule. Das Motto: Sport VereinT, Psychologie und Bewegung in Gesellschaft.

Talentsuche und Talentförderung

In Kooperation mit dem Landessportbund NRW, der Sporthochschule, dem Deutschen Forschungszentrum für Leistungssport und der Ruhr-Universität Bochum veranstaltete das NRW-Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport den 26. Internationalen Workshop Talentsuche und Talentförderung.

Feierliche Verabschiedung

Über 1.000 Personen aus ganz Deutschland kommen zur Akademischen Jahresfeier und zum Kölner Sporthochschul-Ball, um die Absolventinnen und Absolventen zu feiern. 816 sind es in diesem Jahr: 582 Diplomer, 32 Master, 165 Lehramts- und 37 Promotionsstudierende. (G)

Du musst dein Leben ändern!

Der deutsche Philosoph und Kulturwissenschaftler Peter Sloterdijk ist Gast beim 3. Sportpolitik-Symposium, organisiert vom Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung. Der Titel von Sloterdijks Vortrag: Du musst die Leben ändern!

Dopingforscher holen auf

Europäische Beobachtungsstelle für neue Dopingsubstanzen wird eingerichtet

An der Deutschen Sporthochschule Köln wird auf Initiative des Bundesministeriums des Innern die erste Europäische Beobachtungsstelle für neue Dopingsubstanzen eingerichtet. Aufgabe der am Zentrum für Präventive Dopingforschung angegliederten Beobachtungsstelle ist die frühzeitige Erkennung von Methoden und Medikamenten mit Missbrauchspotential zum Doping. Die gewonnenen Erkenntnisse entscheiden über die Aufnahme einer neuen Substanz in die Verbotsliste. Ein weiterer entscheidender Schritt im internationalen Anti-Dopingkampf. Die Europäische Beobachtungsstelle für neue Dopingsubstanzen trifft an der Sporthochschule auf fruchtbaren Boden.

Denn die Sportuniversität ist international bekannt für ihre gute Arbeit in der Dopingforschung. So wird das Dopingkontroll-Labor am Institut für Biochemie von der Welt-Anti-Doping-Agentur WADA anerkannt, jährlich werden dort um die 20.000 Dopingproben von Athletinnen und Athleten aus aller Welt analysiert und auch auf dem Gebiet der Peptidhormonanalytik ist die Sporthochschule auf dem aktuellsten Stand.

Juli/ August

Campustag für Mädchen

Der Campustag der Deutschen Sporthochschule Köln bietet Studieninteressierten Informationen rund um die Bachelor- und Lehramtsstudiengänge – erstmals findet ein Campustag nur für Mädchen statt.

Internationaler Torwartkongress

Unter Schirmherrschaft von Bundstorwarttrainer Andreas Köpke startet der IV. Internationale Torwartkongress. Prominente Referenten geben in Vorträgen und Praxis-Workshops zwei Tage lang Einblick in aktuelle Entwicklungen des Weltfußballs.

September

Frauen in die Feuerwehr

Der neue Eignungstest für die Berufsfeuerwehren in Deutschland wird vorgestellt – entwickelt von der Sporthochschule. (s. Seite 36)

Die jüngsten Diplomanden Kölns

Aus über 100 Veranstaltungen konnten junge Nachwuchsforscher/innen bei der diesjährigen KölnerKinderUni wählen. An der Sporthochschule werden sie für ihren Wissensdurst belohnt: Sie erhalten das KinderUni-Diplom.

Paralympischer Spitzensport

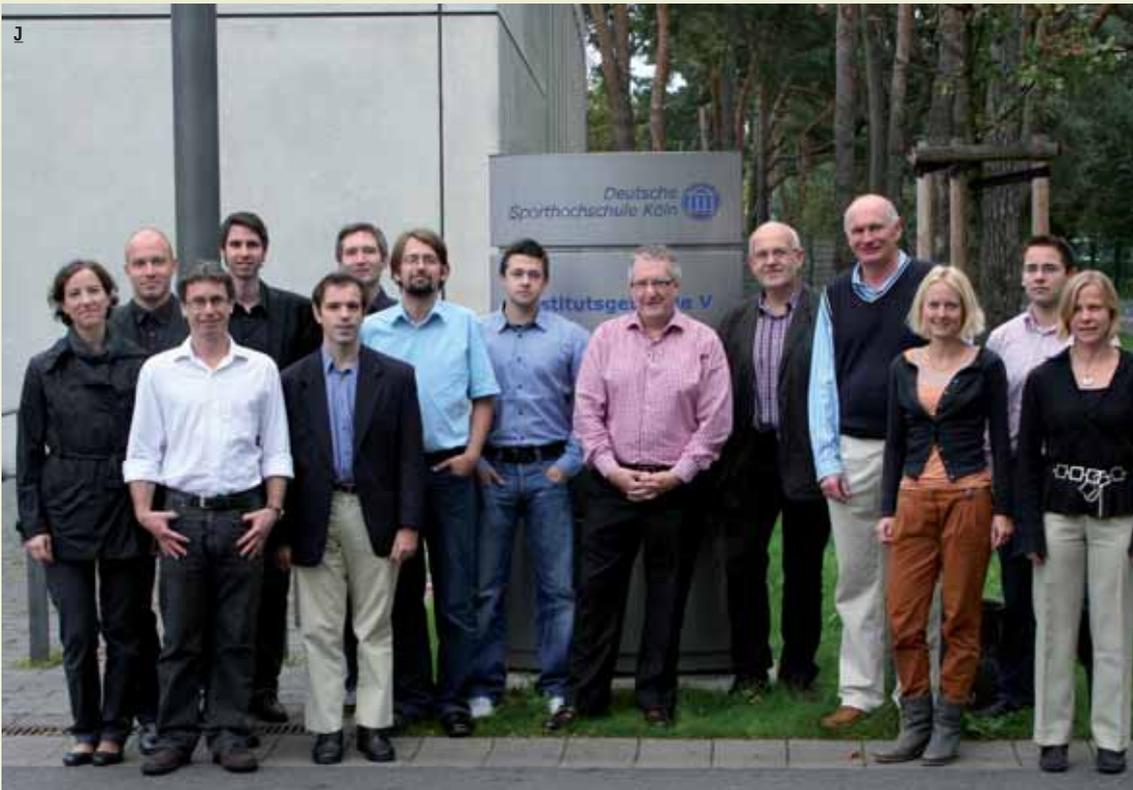
Anlässlich des 60-jährigen Bestehens des Deutschen Behindertensportverbands richtet das Institut für Bewegungs- und Neurowissenschaft ein internationales wissenschaftliches Symposium zum paralympischen Spitzensport aus – mit weltweit renommierten Referenten aus Europa und Übersee.



H



I



J

Oktober

Neu: Deutschlandstipendien

Erstmals werden neben NRW-Stipendien auch Deutschlandstipendien überreicht. Während das NRW-Stipendium schon seit 2009 an Studierende vergeben wird, ist das Bundesministerium für Forschung und Lehre in diesem Jahr dem Beispiel Nordrhein-Westfalens gefolgt. Insgesamt erhalten 22 Studierende eine Förderung von 300 Euro monatlich, die zur einen Hälfte vom Land/

Bund und zur anderen Hälfte von Stiftern getragen wird. (s. S. 45)

Play the Game

An der Sporthochschule findet die internationale Play the Game-Konferenz mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus 40 Nationen statt. (s. S. 48)

„Nie wieder fallen“

EU-gefördertes Forschungsprojekt iStoppFalls

Am Institut für Bewegungs- und Sportgerontologie startet 2011 das EU-geförderte Forschungsprojekt iStoppFalls. Ziel ist es, mit Hilfe moderner Informations- und Kommunikationstechnologien aus den Bereichen Sensorik, Telemedizin und Home-Entertainment gezielte Präventionsmaßnahmen zur Vermeidung von Stürzen zu entwickeln. Das Grundproblem: Ältere Menschen stürzen häufiger als junge Menschen. Die Hauptursachen liegen in der abnehmenden Leistungs-

fähigkeit bei alten Menschen. iStoppFalls soll helfen, das Risiko von Stürzen zu reduzieren. Denn die ist eine der häufigsten Ursachen für Verletzungen bei älteren Menschen. Das gemeinschaftliche Projekt unter Federführung des Instituts für Wirtschaftsinformatik und Neue Medien der Universität Siegen ist auf drei Jahre angelegt. Das Institut für Bewegungs- und Sportgerontologie bekommt für das Projekt eine Förderung von 650.000 Euro. (J)

November

Sport und Schwangerschaft

Wie viel Sport in der Schwangerschaft ist erlaubt? Welche medizinischen und psychologischen Auswirkungen hat sportliche Aktivität während der Schwangerschaft? Diese und andere Fragen beantwortet das 3. Symposium Sport und Schwangerschaft. Unter dem Motto „praxisnah vermitteln“ verbindet die Veranstaltung Wissenschaft und Praxis und gibt Empfehlungen bei der Betreuung von sportlich aktiven Schwangeren. (H)

den Teilnehmern/innen einen Einstieg in die Praxis von Musik und Bewegung.

Wege zur Familienfreundlichkeit

Im Paramecium, der neugebauten Kindertagesstätte der Uni Köln, findet die Auftaktveranstaltung zur Reihe „Kölner Hochschulen – Wege zur Familienfreundlichkeit“ statt. 2010 erhielt die Sporthochschule das Zertifikat „Familiengerechte Hochschule“. (I)

Musik bewegt – Bewegung bildet

Beim 2. Fach- und Praxisforum „Bewegung musiziert – Musik bewegt – Bewegung bildet“ werden neue Förderpotentiale in der Praxis von Musik und Bewegung diskutiert. Aber nicht allein die Theorie steht im Mittelpunkt der Veranstaltung: verschiedene Workshops bieten

Sport und Zivilgesellschaft

Bei der Jahrestagung der dvs-Sektion Sportphilosophie unter dem Motto „Sport und Zivilgesellschaft“ wird Zivilgesellschaft thematisiert und in einen Bezug zum Sport gestellt – eingeladen hat das Institut für Pädagogik und Philosophie.

Dezember

Technodoping oder faire Unterstützung?

Am 4. August 2012 kam es zu einer Weltpremiere: Mit Oscar Pistorius startete der erste beidseitig unterschenkelamputierte Sprinter bei Olympischen Spielen der Nicht-Behinderten. Im Vorfeld wird viel diskutiert – auch an der Sporthochschule. Dabei geht es aber nicht nur um den Fall Pistorius, sondern auch um Technodoping im Allgemeinen. Wie viel darf die Technologie zum Sport beitragen? Wann muss, wie eine Grenze gezogen werden?

Sportliche Höchstleistung

Das Deutsche Forschungszentrum für Leistungssport Köln und das Psychologische Institut laden zum Symposium „Grundlage sportlicher Höchstleistung – Die Beziehung zwischen Trainer, Athlet und Mannschaft“ ein. Zahlreiche Vorträge und Podiumsdiskussionen bieten Gelegenheiten zum Praxistransfer aus der Wissenschaft.



»WAS DU MIR SAGST,
DAS VERGESSE ICH.
WAS DU MIR ZEIGST,
DARAN ERINNERE ICH MICH.
WAS DU MICH TUN LÄSST,
DAS VERSTEHE ICH.«

— Lernend studieren

Flexibel und gut – *Die Sporthochschule baut auf Qualität und bleibt flexibel*

Flexibel und gut – so könnte man den Tenor im Bereich Studium und Lehre an der Deutschen Sporthochschule zusammenfassen: Qualität bis ins kleinste Detail und Flexibilisierung bereits bestehender Strukturen. So können die Bachelor-Studierenden ihr Studium in Zukunft deutlich flexibler gestalten als bisher. Der fest vorgeschriebene Stundenplan war auf viel Kritik gestoßen und ließ kaum mehr freie Gestaltung zu. Die neue Flexibilisierung ermöglicht es, das Studium wieder stärker nach den eigenen Interessen zu gestalten und eigenverantwortlich zu planen. Unter dem Namen Flexi-Ba wurde ein entsprechend neues Bewerbungsverfahren eingeführt, das eine gewisse Liberalisierung des Studienplans ermöglicht. Das vereinfacht es, zum Beispiel ein Semester ins Ausland zu gehen. Auch Praktika oder Sportverletzungen lassen sich leichter in das Studium integrieren.

Premiere für das Lehramt im Bachelor/Master-System
Während die sportwissenschaftlichen Bachelor- und Masterstudiengänge bereits 2007 eingeführt wurden, erfolgt die Umstellung für das Lehramt 2011. Seit dem Wintersemester 2011/12 wird der Bachelor of Arts (B.A.) in der Lehrerbildung angeboten, das darauf aufbauende Masterstudium, der Master of Education, soll drei Jahre später folgen. (s. Seite 18)

— Durch die doppelten Abiturjahrgänge und den Wegfall der Wehrpflicht werden die Studierenden immer jünger und brauchen vor allem zu Beginn ihres Studiums Hilfe und Begleitung. Deshalb werden, trotz umfangreicher Sparmaßnahmen, die Orientierungstutorien, die den Übergang von der Schule zur Universität erleichtern, nicht gekürzt. Zusätzlich werden erstmals Deutschlandstipendien eingeführt. Das Bundesministerium für

Bildung und Forschung und weitere Partner fördern Studierende mit überdurchschnittlichen Leistungen. Sehr erfolgreich sind die vielfältigen Masterstudiengänge an der Deutschen Sporthochschule, die 2011 alle komplett belegt waren. Um die Studierenden noch besser zu informieren, wurde erstmals ein Master-Infotag durchgeführt. Und in Sachen „Lebenslanges Lernen“ tut sich an Europas größter Sportuniversität ebenfalls Einiges. So startete 2011 mit dem „M.Sc. Sportphysiotherapie“ der erste berufsbegleitende Weiterbildungsstudiengang in diesem Bereich. Zudem wurden 2011 verschiedene Masterstudiengänge evaluiert und bewertet. Die vielen positiven internen und externen Rückmeldungen haben gezeigt, dass die Sporthochschule bereits über ein gutes Qualitätsmanagementsystem verfügt. Um auch die Qualität der Lehre weiter zu verbessern, wurde das neue Instrument TAP eingeführt (s. S. 20). Und es gab erstmals die „Tage der Lehre“. Eine Fortbildung, die neue Lehrkräfte vor Beginn ihrer Tätigkeit unterstützt und optimal vorbereitet. Alle diese Maßnahmen gehören bereits zur Systemakkreditierung, für die sich die Hochschulleitung 2011 entschieden hat. (s. auch S. 16/17 zum ehemaligen und neuen Prorektor für Studium und Lehre)

**50 Doktoranden und Doktorandinnen
schlossen ihre Promotion ab – beinahe
doppelt so viele wie im Vorjahr.**

Der Vater des neuen Systems

»Im Dialog haben wir sehr viel verbessert«

Professor Wilhelm Kleine ist ein Urgestein. Über 26 Jahre lang war er eng mit der Deutschen Sporthochschule Köln verbunden und hat wesentliche Entwicklungen im Bereich Schule, Studium und Lehre angestoßen. Er hat die Stabsstelle Qualitätssicherung und Lehrorganisation mit aufgebaut und war Leiter des Instituts für Schulsport und Schulentwicklung. Als Prorektor für Studium und Lehre hat er das neue System der Bachelor- und Masterstudiengänge auf den Weg gebracht. Im Jahr 2011 wurde er in den Ruhestand verabschiedet, arbeitet aber jetzt inzwischen für die Universität Siegen und ist mit dem Aufbau eines Qualitäts-Management-Systems beauftragt.

Sie haben den Bologna-Prozess an der Sporthochschule maßgeblich mit gestaltet.

Welche Rolle spielte diese Veränderung?

Eine ganz Wichtige. Der gesamte Bologna-Prozess war ja eine Veränderung im Großen – und ist auch noch lange nicht abgeschlossen. Das ganze Studium musste ja neu aufgebaut werden. Dazu kam das Problem, dass wir den Diplomstudien-gang noch parallel gefahren haben. Wir haben absichtlich nicht beides zusammengeworfen, weil wir das Diplomstudium vernünftig zu Ende bringen wollten. Und ich glaube wir haben das sehr studierendenfreundlich gemacht.

Sie haben sich auch intensiv für den Dialog mit den Studierenden eingesetzt. Wie war diese Erfahrung?

Uns war von Anfang an klar: Wir müssen die Studierenden mit ins Boot holen. Und das haben wir glücklicherweise fast vom ersten Tag an auch getan. Wir haben sehr enge Kontakte zu Studierenden wie Dozierenden gehabt und so wussten wir immer: Wie kommen unsere Maßnahmen an? Es war immer ein Dialog und dadurch sind sehr viele Ideen entstanden.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Es kam die Idee auf, das ganze Prüfungswesen noch einmal zu überdenken und auch Prüfungen abzubauen. Das war sehr sinnvoll, denn die vielen Prüfungen haben beide Seiten enorm belastet. Auch der Gedanke der Flexibilisierung der Studiengänge ist in solchen Gesprächen entstanden. Die Studierenden haben von ihren Probleme erzählt und wir haben uns hingesezt und überlegt: Was können wir machen, wenn wir das wirklich ernst nehmen?

Wie ging es dann weiter.

Was waren 2011 die Herausforderungen?

Nach dem erfolgreichen Start der wissenschaftlichen Bachelor- und Masterstudiengänge, startete 2011 der Bachelor im Lehramt. Das war das Highlight in diesem Jahr. Und es ging darum, die Infrastruktur weiter auszubauen. Denn die Hochschule war zwar für das Diplom gut aufgestellt, aber noch nicht für Bachelor und Master. So mussten zum Beispiel Tutorien ausgebaut werden oder der Career Service.

Welche Rolle spielt die Systemakkreditierung und warum hat sich die Sporthochschule dafür entschieden?

Vor ein paar Jahren hieß es: Die Systemakkreditierung wird die Zukunft sein. Verlockend war die Vorstellung, dass die Hochschule eigenverantwortlich wird für ihre Akkreditierung. Durch ein eigenes Qualitätsmanagementsystem, das sie zwar nicht völlig unabhängig von Akkreditierungsagenturen macht aber doch ein wenig mehr Autonomie gewährt. Und das – wenn man es richtig anpackt – auch weniger Geld kostet. Der Unterschied zur Programmakkreditierung ist, dass Sie nicht mehr einzelne Studiengänge akkreditieren, sondern gleich ein ganzes Qualitätsmanagementsystem.



Welche Schritte wurden eingeleitet, um das umzusetzen?

Wir haben ein Qualitätskonzept erarbeitet für die Lehre. Wir haben notwendige Untersuchungen gemacht. Wir haben Prognosen erarbeitet: Wie werden sich unsere Studierendenzahlen entwickeln bis 2020? Wir haben die Zufriedenheitsstudien gemacht. Und wir haben bei den Absolventenstudien wichtige weitere Schritte geplant und durchgeführt. Jetzt wird allerdings überall intensiv diskutiert, ob die Systemakkreditierung vielleicht doch nur ein Durchgangsstadium ist und am Ende tatsächlich die Selbstakkreditierung steht. Das heißt, dass die Hochschule wirklich ganz eigenständig wird. Denn bei der Systemakkreditierung müssen sich die Hochschulen ja immer noch nach einer bestimmten Zeit akkreditieren lassen. Eine Akkreditierung unterstützt aber nie die Autonomie, sondern hält die Universitäten immer in einer Abhängigkeit.

Wo sehen Sie den Bereich Studium und Lehre in der Zukunft und was würden Sie sich wünschen?

Ich vermute, dass wir in sechs, sieben, acht Jahren die Selbstakkreditierung haben werden. Ich würde mir wünschen, dass die Sporthochschule diesen Weg nicht verpasst. Aber ich mache mir da wenig Sorgen. Außerdem fände ich es gut, wenn die Hochschule ihre Studiengänge weiter so gut überdenkt und sinnvolle Ergänzungen einführt. Das würde mich freuen! Vielen Dank für das Gespräch!

»Ich freue mich sehr auf die Arbeit als Prorektor für Studium und Lehre. Mir ist es wichtig, dass die Qualität in diesem Bereich immer weiter verbessert wird und wir Forschung und Lehre noch stärker vernetzen.«

Univ.-Prof. Dr. Stephan Wassong, Prorektor für Studium und Lehre

Der neue Prorektor für Studium und Lehre

Professor Stephan Wassong ist der neue Prorektor für Studium und Lehre. Im Oktober 2011 hat er das Amt von Professor Wilhelm Kleine übernommen, der acht Jahre lang den Bereich Studium und Lehre erfolgreich weiter entwickelt hat. Stephan Wassong hat Sportwissenschaft und Anglistik studiert und an der Deutschen Sporthochschule im Bereich Sportgeschichte promoviert und habilitiert. Er war und ist in vielfältigen Organisationen aktiv, Forschungsaufenthalte führten ihn in die USA und er hat drei Jahre lang als Associate Professor an der Liverpool Hope University in Großbritannien gearbeitet. 2009 übernahm er die wissenschaftliche Leitung des Zentrums für Olympische Studien, führte den internationalen Masterstudiengang „M.A. Olympic Studies“ ein und wurde zudem Leiter des Instituts für Sportgeschichte.

Seine Forschungsschwerpunkte reichen von der Sportkultur im 19. und 20. Jahrhundert in den USA und Deutschland über die Sport-, Spiel- und Turnbewegung im Deutschen Kaiserreich und der Weimarer Republik, die historischen Wurzeln der Erlebnispädagogik und ihre modernen Ausprägungsformen bis hin zur Gründung und Entwicklung der modernen olympischen Bewegung sowie Pierre de Coubertins olympisches, reformerzieherisches und reformpolitisches Wirken. Ausgezeichnet wurde Stephan Wassong unter anderem mit dem Junior Scholar Award of the European Committee for Sports History, kurz Junior S. Award, des CESH und dem Toyota Förderpreis. Von 2005 bis 2009 war er Mitglied des IOC Postgraduate Gant Selection Committee.

Das Aushängeschild der Hochschule

Zukünftige Sportlehrer/innen starten im neuen Bachelorsystem

Nachdem die sportwissenschaftlichen Bachelor- und Masterstudiengänge etabliert sind, kommt jetzt das Lehramt dran: Im Wintersemester 2011/12 starteten die ersten Bachelorstudierenden, die später in Schulen Sport unterrichten werden. Eine Premiere!

Der Start verlief reibungslos und glatt, beinahe unbemerkt. Die neue Studienordnung für Bachelor und Master im Lehramt wurde problemlos eingeführt. „Es ging wohl deshalb so sanft, weil wir viel Bewährtes aus der Studienordnung von 2006 übernehmen konnten“, sagt Hedi Richter, die seit 2011 den Studiengang Lehramt leitet. „Als wir damals die Ordnung entwickelten, hatten wir bereits im Kopf, dass Bachelor und Master kommen werden und haben das schon mit berücksichtigt.“ Nur in einigen Modulen hat man Dinge verändert, so wurde beispielweise der Kurs über motorisches Lernen an den Anfang des Studiums gelegt, weil er eine gute Basis bietet für viele der folgenden Inhalte. Da die Rahmenvorgaben für die Bachelor- und Masterstudiengänge und die Abstimmungen mit der Universität zu Köln Vieles bereits festlegten, gab es bei der Entwicklung nur begrenzten Spielraum.

Großes Angebot an Lehrveranstaltungen und gute Nachfrage

„Ich denke aber, dass unterm Strich trotzdem eine sehr gute Ordnung heraus gekommen ist“, so Hedi Richter. Das Angebot an Lehrveranstaltungen kann sich sehen lassen und die neuen Studiengänge wurden gleich zu Beginn sehr gut nachgefragt. Mit einem kleinen Wehrmutstropfen: „Im Bereich Grundschule und Förderschule haben wir leider große Probleme, genügend Studierende zu bekommen“, so die Studiengangsleiterin. Eine mögliche Erklärung: Die Studierenden bekommen für ihr zweites Fach an anderen Universitäten keinen Studienplatz. „Das ist sehr schade, denn mit so wenigen Studierenden können wir keine fachspezifischen Kurse für diese Bereiche anbieten. Dabei ist es gerade in Grund- und Förderschulen so wichtig, dass die Schüler einen guten und für sie interessanten Sportunterricht erhalten.“ Denn Sport kann Vieles bewegen. Nicht ohne Grund heißt eines der erfolgreichen Module im neuen Bachelor Lehramt „Persönlichkeitsentwicklung durch Sport fördern“.

Auch im Lehramt wird das neue Bachelor/Mastersystem eingeführt. Die ersten Studierenden starten im Wintersemester 2011/12.



Neue Geschäftsführerin im SpAZ

Interview mit Dr. Britta Fischer

Sie sind die neue Geschäftsführerin des Sportlehrer/innen Ausbildungszentrum SpAZ. Was reizt Sie an dieser Aufgabe?

Es lässt sich in der Lehrerbildung noch sehr viel verbessern, das finde ich reizvoll. Wir haben einen verantwortungsvollen Job. Gerade auch weil diejenigen, die wir zu Lehrern ausbilden, diejenigen qualifizieren, die später wieder an die Hochschulen zurückkehren.

Warum sollten Sportlehrerinnen und -lehrer gut ausgebildet sein?

Weil sie die Chance haben, bei Kindern und Jugendlichen die Freude an Bewegung und Sport zu wecken. Nicht alle Eltern sind sportbegeistert und nicht für alle Kinder und Jugendlichen gehört Sport und Bewegung zum Alltag. Sportlehrer sollten in der Lage sein, verschiedene Kompetenzen der Schüler, wie Bewegungs- und Wahrnehmungskompetenz aber auch Methoden- sowie Urteilskompetenz, zu fördern. Dafür brauchen sie facettenreiches, vielfältiges Wissen und spezifische Fähigkeiten.

Was macht Ihrer Meinung nach guten Sportunterricht aus?

Ein guter Sportunterricht umfasst nicht nur einzelne Sportarten und zielt auf Leistungssteigerung. Ein Sportlehrer ist kein Trainer und das muss auch in der Ausbildung klar werden. Viele die Sport studieren waren selber jahrelang im Verein aktiv und haben ein bestimmtes Bild vom Schulsport das oft auf die reine Vermittlung von Sportarten reduziert ist. Vielleicht auch, weil sie selber noch Sportlehrer hatten, die im schlimmsten Fall, immer nur den Fußball rein geschmissen haben.

In der neuen Lehramtsordnung steht die Praxis stärker im Mittelpunkt. Wie äußert sich das?

Die wichtigste Veränderung ist das neue Praxissemester im Masterstudium. Die Studierenden verbringen ein ganzes Semester an der Schule und werden von der Hochschule und den Zentren für schulpraktische Lehrerausbildung dabei begleitet. Das Referendariat, das nach der Hochschule kommt, ist dafür verkürzt worden.

In diesem Zusammenhang spielt auch die neu eingeführte Portfolioarbeit eine Rolle, richtig?

Genau, ein Portfolio ist praktisch eine Sammelmappe, die einen Dokumentations- und einen Reflektionsteil hat. Sie soll den Studierenden helfen, sich selber einzuschätzen. Während des Praxissemesters ist geplant, dass Hochschuldozenten, Mitarbeiter der Zfls und Betreuungslern an den Schulen auf das Portfolio zugreifen können. Dadurch bekommen die Studierenden Rückmeldungen aus unterschiedlichen Perspektiven. Das ist natürlich eine große Hilfe. Ziel ist es, dass sie über ihre eigene Entwicklung bewusst nachdenken, um sie auch beeinflussen und steuern zu können.

Welche Richtung möchten Sie persönlich dem SpAZ geben? Und was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Meine Zielsetzung ist es, die Lehrerbildung und ihr Ansehen weiter zu stärken. Die Sportlehrausbildung an der Deutschen Sporthochschule sollte qualitativ hochwertig sein. Sie ist unser Aushängeschild. Es wäre toll, wenn es in Zukunft viele reflektierte Sportlehrer und -lehrerinnen gäbe, die gelernt haben: Sportunterricht ist viel mehr, als sie es selber vielleicht erlebt haben. Wenn wir das den Studierenden mitgeben können und aufzeigen, was Sportunterricht alles leisten kann, dann haben wir viel erreicht!

Dr. Britta Fischer – Die promovierte Sportwissenschaftlerin ist Expertin in Sachen Schulsport.

Gemeinsam Lehre optimieren!

Neues Instrument »TAP« zur Evaluation von Lehrveranstaltungen

„Für den richtigen Absprung beim Weitsprung machen wir jetzt verschiedene Übungen.“ Tillmann Bockhorst ist in seinem Element. Der Leichtathletik-Dozent gibt in jedem Semester mehrere Kurse an der Sporthochschule. Im Vorfeld plant er seinen Unterricht, macht sich Gedanken über methodische Reihen, den inhaltlichen Aufbau der Stunden und vor allem über die Motivation der Studierenden in seinen Praxiskursen. Die Qualität der Lehre immer weiter zu verbessern ist ein wichtiges Ziel der Sporthochschule. In Vorlesungen, Seminaren und Praxiskursen sollen Lehrkräfte die Studierenden begeistern, sie zum Lernen motivieren und sie – auch über die Lehrveranstaltung hinaus – optimal betreuen. Natürlich sieht das in der Praxis oft anders aus, denn nichts ist perfekt: Studierende kritisieren z.B. die unklare Strukturierung von Stunden, zu eng beschriftete Folien oder den fehlenden Bezug zum Arbeitsmarkt. Mit der bisherigen Lehrveranstaltungsevaluation am Semesterende können die Studierenden zwar bereits Schwachpunkte benennen aber nicht mehr selber unmittelbar davon profitieren. Denn die Veranstaltungen können erst im nächsten Semester optimiert werden. 2011 hat die Sporthochschule nun ein ganz neues Instrument zur Evaluation von Lehrveranstaltungen eingeführt: Das so genannte TAP (Teaching Analysis Poll). Es bietet den Dozierenden in der Mitte des Semesters eine direkte Rückmeldung der Studierenden.

Studierende im Dialog mit einer Moderatorin – ohne Dozent oder Dozentin

Das Besondere: Eine Moderatorin der Stabsstelle QL klärt im direkten Dialog mit den Studierenden die drei Kernfragen: „Wodurch lernen Sie in dieser Lehrveranstaltung besonders gut? Was erschwert Ihr Lernen? Welche Verbesserungsvorschläge haben Sie?“ Meinungen, die von der Mehrheit getragen werden, gibt die Moderatorin, als „Sprachrohr“, an die Lehrkraft weiter. Barbara Jesse von der Stabsstelle für Qualitätssicherung und Lehrorganisation hat diesen Prozess schon oft begleitet: „Das TAP hat sich als einfache und effektive Methode zur konkreten Sicherung und Verbesserung der Lehrqualität bewährt: Die Studierenden sprechen sehr offen mit uns. Auch durch den Austausch untereinander bei der Erarbeitung der Rückmeldungen gewinnen die Verbesserungsvorschläge an Substanz und stellen eine Mehrheitsmeinung dar.“ Und auch für die Lehrkräfte ist es eine gewinnbringende Erfahrung, findet Tillmann Bockhorst: „Ich habe TAP als sehr angenehm empfunden. Das Feedback war persönlich und direkt auf den Punkt. Da war nichts zu schön formuliert.“ Dass er während des 30-minütigen Gesprächs draußen warten musste, war natürlich ungewohnt: „Mir war es erst einmal mulmig, weil ich ja nicht wusste, was die Studierenden berichten würden. Das ist anders als die indirekte Evaluation per Papierbogen. Aber das ist auch gerade das Gute. Es bringt dich selber noch einmal ins Grübeln und du denkst: Ok, vielleicht habe ich das nicht ordentlich gemacht und kann da noch etwas verändern.“ Und die Studierenden wissen, dass ihre Anliegen wirklich ernst genommen werden, erklärt Barbara Jesse: „Ein TAP bindet die Studierenden ein. Unsere bisherigen Erfahrungen zeigen, dass sie sehr motiviert mitarbeiten und konstruktive Rückmeldungen geben.“

»TAP ist eine hervorragende Methode, um Lehrveranstaltungen in der Mitte des Semesters gewinnbringend zu evaluieren. Die Studierenden sind hoch motiviert und geben konstruktive Rückmeldungen zu unmittelbaren Verbesserung der Lehre.«

*Dr. Barbara Jesse,
Stabsstelle für Qualitätssicherung und Lehrorganisation*



Masterstudiengang

Perfect Sports Management? *In English, please!*

Alle Studiengänge der Sporthochschule werden evaluiert, um ihre Qualität zu überprüfen. Der Masterstudiengang „M.Sc. Sport Management“ ist einer der ersten Masterstudiengänge an der Sporthochschule, der den aufwendigen Prozess der Studiengängevaluation durchlaufen hat – mit großem Erfolg!

“Welcome everybody. I would like to introduce you to the psychological aspects of sport management.”

So oder so ähnlich könnte die Begrüßung in der ersten Stunde des neu geschaffenen Moduls „Psychological Aspects of Sport Management“ ausfallen, das ab dem Wintersemester 2012/13 Teil des Masterstudiengangs M.Sc. Sport Management ist. „Um dem internationalen Markt gerecht zu werden, finden alle Lehrveranstaltungen komplett auf Englisch statt“, so Studiengangsleiterin Dr. Kirstin Hallmann. Der M.Sc. Sport Management läuft seit dem Wintersemester 2009/2010. In einem umfassenden und aufwendigen Prozess wurde er 2011 evaluiert und wurde daraufhin grundlegend überarbeitet. „Wir haben letztlich die wissensintensive und forschungsbasierte Ausrichtung noch einmal verstärkt.“ Mit der Evaluation sollten bestehende Inhalte, aber auch Abläufe und Strukturen, auf Haut und Haar geprüft werden. „Wir haben dabei die Eindrücke der Studierenden, der Lehrenden, unsere eigenen und die der Stabsstelle Qualitätssicherung und Lehre berücksichtigt.“ Schwachpunkte, die von den Studierenden kritisiert wurden, waren zum Beispiel die häufigen Überschneidungen von Inhalten und die vielen Präsentationen in Seminaren. Die Dozierenden merkten an, dass die Heterogenität der Studierenden eine gezielte Vorbereitung erschwerte. Und die Studiengangsleitung legte Wert darauf, den forschungsorientierten Fokus des Studienganges noch expliziter zu

kommunizieren. Aus all diesen gesammelten Eindrücken und Daten entstand gemeinsam mit der Stabsstelle Qualitätssicherung und Lehre ein Bericht, der als Basis für weitere Diskussionen diente. Schließlich erstellte ein externes internationales Expertenteam aus Wirtschaft, Studium und Wissenschaft ein Gutachten. „Diese Empfehlungen haben wir sehr ernst genommen und die gesamte Modulstruktur daran angepasst“, so Dr. Kirstin Hallmann. Die einzigartige Interdisziplinarität der Forschung an der Sporthochschule wurde bei der Umgestaltung des Studienganges noch stärker genutzt. So gibt es neue Module wie zum Beispiel „Psychological Aspects“ aber auch „Sociological Aspects“ – jeweils natürlich „...of Sport Management“. Auch die Sportgeschichte und das Sportrecht steuern jeweils ein eigenständiges Modul bei. „Die Inhalte sind sehr viel differenzierter geworden und auch der Aufbau hat sich verbessert“, berichtet Dr. Kirstin Hallmann begeistert von den neuen Strukturen. Der Masterstudiengang M.Sc. Sport Management hat sein Profil also noch einmal deutlich geschärft und bietet seinen Studierenden jetzt eine noch bessere Vorbereitung in hoch dotierte Berufsfelder wie den Bereich der wissensintensiven Sportindustrie. Das Fazit von Studiengangsleiterin Hallmann: „Es war ein mühsamer Prozess. Aber wir sind wirklich froh, dass wir es durchgezogen haben.“



»JEDES DENKEN WIRD DADURCH
GEFÖRDERT, DASS ES IN EINEM
BESTIMMTEN AUGENBLICK SICH NICHT
MEHR MIT ERDACHTEM ABGEBEN DARF,
SONDERN DURCH DIE WIRKLICHKEIT
HINDURCH MUSS.«

ALBERT EINSTEIN

Forschend entdecken

Mehr Wissenschaft für den Sport – Auf dem Weg zur Forschungsuniversität

Das Projekt „Forschungsuniversität“ stand auch im Jahr 2011 im Mittelpunkt vieler Überlegungen: Die Deutsche Sporthochschule Köln möchte die Qualität ihrer Forschung und die forschungsbezogene Lehre weiter verbessern. Dafür wird einiges getan.

Als Anreiz für die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen wurden zum Beispiel Forschungsschwerpunkte ausgelobt. Größere, interdisziplinäre Forschergruppen mit einem relevanten Forschungsfeld konnten sich bewerben. In einem aufwendigen externen Begutachtungsverfahren haben sich drei Anträge durchgesetzt. Die Projekte sind mit der Verpflichtung zu einem Lehrangebot verbunden und erhalten daher ausschließlich Mittel in Form von fünf Personalstellen für drei Jahre. So greifen Forschung und Lehre ineinander. (s. S. 24/25) Denn Ziel ist es, die Lehre verstärkt mit der Forschung zu verbinden. Die Studierenden sollen von der hohen Qualität der Forschung in ihrem Studium profitieren. Im Gegenzug können sie mit Interesse, Talent und Engagement ihrerseits die Wissenschaft inspirieren und weiter entwickeln.

»Die vier neuen Graduiertenkollegs bieten jungen Forscherinnen und Forschern interessante und hoch aktuelle Wissenschaftsfelder, in denen sie ihre Fachkompetenz weiter vertiefen können.«

Univ.-Prof. Dr. Heiko Strüder, Prorektor für Forschung

Vier Graduiertenkollegs für den wissenschaftlichen Nachwuchs

Als Instrument der Nachwuchsförderung wurden deshalb 2011 auch Graduiertenkollegs an der Sporthochschule eingerichtet, was die konsequente Entwicklung fördert: Vom Bachelor, über den Master hin zur Promotion. Förderungen wurden für folgende Graduiertenkollegs vergeben: „Mobilität im Alter“, „Psycho-biologische Leistungsfähigkeit“, „Mechanobiologie“ und „Media, Mind and Movement“. Und auch das Beratungsangebot für den wissenschaftlichen Nachwuchs und für die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen wurde vergrößert, denn die Forschungsservicestelle und mit ihr die Forschungsförderung wurde weiter ausgebaut. Sie bietet nun noch mehr Service, informiert über Ausschreibungen und spricht gezielt Forscher und Forscherinnen an, um für sie passgenaue Ausschreibungen von Drittmitteln zu finden. Zudem wurde der Bereich „Forschung“ auf der Internetseite der Hochschule neu gestaltet, auf dem sich ebenfalls vielfältige Informationen finden. Die Hochschulleitung hat im Jahr 2011 darüber hinaus bewusst neue Schwerpunkte gesetzt, indem sie drei neue Professuren besetzt hat: In der Sportpolitik, der Sportpädagogik und im Sportrecht. (s. S. 26/27)

Weiterhin hat sich im Jahr 2011 die neue Forschungsgruppe „Leistungsepidemiologie“ gegründet, die sich aus Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Deutschen Sporthochschule Köln und anderen Universitäten und Forschungseinrichtungen in Deutschland zusammensetzt. Und sogar der geplante Neubau steht im Kontext „Forschungsuniversität“, denn vor allem die naturwissenschaftlichen Fachgebiete benötigen dringend größere Räumlichkeiten, um hochwertige Forschung gepaart mit einer forschungsbasierten Lehre durchführen zu können. (s. S. 40/41)

Eine Frage der Perspektive – Drei neue Forschungsschwerpunkte werden gefördert

Die Deutsche Sporthochschule fördert gezielt drei Forschungsschwerpunkte aus unterschiedlichen Wissenschaftsfeldern der Universität, an denen mehrere Institute und Forschergruppen interdisziplinär zusammenarbeiten. Die Entscheidung, wer den Zuschlag erhält, fällt 2011, im März 2012 beginnt die Förderung.

Forschungsschwerpunkt 1

Fluxomics & das metabolische Syndrom

Das Projekt „Modulation of Metabolic Fluxes by Physical Activity“ widmet sich einem großen gesellschaftlichen Problem: dem metabolischen Syndrom. „Unter dem Begriff fasst man all die pathologischen Erscheinungen zusammen, die durch Übergewicht und erhöhten Insulin- und Blutzuckerspiegel in unseren modernen Gesellschaften auftreten“, beschreibt Projektsprecher Professor Patrick Diel den Forschungsgegenstand. Im Zentrum steht hier vor allem die menopausale Frau. Denn durch den Wegfall der körpereigenen Hormonproduktion ist diese Personengruppe besonders stark betroffen.

Die Expertise aus vier Instituten, von der Biochemie bis hin zur Sportgerontologie, fließt zusammen, um dem Phänomen auf den Grund zu gehen und herauszufinden, welche Maßnahmen tatsächlich Sinn machen. „Jeder sagt: Ihr müsst Euch gesund ernähren und Sport treiben, meist lautet

die Empfehlung dreimal in der Woche 40 Minuten. Wir fragen uns: Was ist der Minimalaufwand an körperlicher Aktivität, der schon etwas bringt“, so Professor Diel. Das Besondere: Die Forscherinnen und Forscher suchen nicht nur praktische Interventionsstrategien, sondern möchten auch die Auswirkungen auf molekularer und zellulärer Ebene verstehen.

In der Biochemie steht ihnen eine spezielle Messmethodik zur Verfügung, die es ermöglicht, den Transport von Stoffwechselmetaboliten im Körper (Fluxomics) zu quantifizieren und zu bestimmen. Prof. Patrick Diel: „Man sagt immer: Die Leute sind zu dick und haben zu viel Fett. Das ist aber nur die halbe Wahrheit. Eigentlich stimmt das Verhältnis von Fett zu Muskulatur nicht. Und da ist interessant: Was reguliert eigentlich die Skelettmuskelmasse?“ Umfangreiche Studien sollen diesen Fragen nun auf den Grund gehen, auch tierexperimentell. Ein Ergebnis: Ratten, die über acht Monate Fettdiäten bekommen haben und richtig dick waren, zeigten bereits nach sechs Wochen Training signifikante Verbesserungen. „Man sieht, dass die Glukosetoleranz verbessert wird, der Blutzuckerspiegel schneller absinkt und die Fettverbrennung aktiviert wurde.“ Ziel ist es, irgendwann sagen zu können, welches Programm unter welchen Bedingungen besonders effektiv dem metabolischen Syndrom entgegenwirken kann.

FS 1

Institut für Biochemie,
Institut für Kreislaufforschung und Sportmedizin,
Institut für Bewegungstherapie und bewegungsorientierte Prävention und Rehabilitation,
Institut für Bewegungs- und Sportgerontologie.



Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung, Institut für Kommunikations- und Medienforschung, Institut für Pädagogik und Philosophie, Institut für Schulsport und Schulentwicklung.

Institut für Physiologie und Anatomie, Institut für Bewegungs- und Neurowissenschaft, Institut für Trainingswissenschaft und Sportinformatik, Psychologisches Institut, Institut für Biomechanik und Orthopädie.

Forschungsschwerpunkt 2

„Das Glas ist halb leer oder halb voll – je nach Perspektive“

Bei dem Projekt „Sport der medialen Moderne“ geht es darum, besser die tiefgreifenden Veränderungen in der Sport- und Bewegungskultur im Übergang zur nachklassischen Moderne, d.h. der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg, zu verstehen. Die zentralen Fragen: Welche Veränderungen sind für welche gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen typisch? In welcher gesellschaftlichen Epoche, in welcher Zeit leben wir eigentlich? Das ambitionierte Ziel des Projekts ist es, die vielen bereits bestehenden Gesellschaftstheorien der Moderne, wie z.B. die „Risikogesellschaft“ oder die „Erlebnisgesellschaft“, miteinander in Beziehung zu setzen. „Alle diese Modelle sehen die Wirklichkeit durch ihre eigene Brille“, so Projektsprecher Professor Volker Schürmann. „Es ist eine Frage der Perspektive. Das Glas ist immer entweder halb leer oder halb voll. Es gibt keine Neutralität.“ Um auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen, versucht man, basale Kategorien zu entwickeln, die in allen Gesellschaftstheorien gebraucht werden. Um diese dann auch an der Realität zu bewähren, rücken drei Teilbereiche in den Blickpunkt: Der Schulsport, der Vereinssport und der Mediensport. „Der methodische Sinn, dass wir gerade diese drei Bereiche wählen, liegt darin, dass wir vermuten, dass die Veränderungsgeschwindigkeiten in diesen Bereichen andere sein werden“, erklärt Professor Schürmann. So vermuten die Forscher, dass der Mediensport wahrscheinlich eine sehr hohe Geschwindigkeit in diesen Veränderungen hat, während der Schulsport sich eher etwas langsamer verändert und eine bewahrende Funktion hat.

Ein Forschungsschwerpunkt widmet sich dem großen gesellschaftlichen Problem des metabolischen Syndroms.

Forschungsschwerpunkt 3

Die Leichtigkeit des Alls

Im dritten geförderten Forschungsprojekt dreht sich alles um die langjährige Arbeit der Sporthochschule im Bereich Weltraumforschung. Das 2010 neu gegründete Zentrum für integrative Physiologie im Weltraum (ZiP) bündelt die Kompetenzen auf diesem Gebiet. Die Bandbreite reicht von der Erforschung physiologischer Degenerationsprozesse in Schwerelosigkeit, wie Muskelabbau und Veränderungen im Knochenstoffwechsel, über Atemfunktion und Atemregulation, bis hin zu den Auswirkungen von Schwerelosigkeit und Langzeitisolation auf die Kreislauffunktion und das zentrale Nervensystem.

Inwiefern beeinträchtigen Aufenthalte im Weltraum die Feinmotorik der Astronauten? Eine wichtige Frage, denn hochdifferenzierte Abläufe, wie ein Landemanöver, erfordern entsprechend fein abgestimmte Bewegungen. Zudem untersuchen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, wie sich Langzeitaufenthalte im All auf neurokognitive Parameter auswirken. Denn die bemannte Raumfahrt will immer häufiger weitere Strecken zurücklegen, wie z.B. zum Mars. Erst kürzlich wurde die Mars500 Studie in Moskau beendet, die eine Reise zum Mars simulierte und bei der sechs Probanden 520 Tage lang in völliger Isolation verbrachten. Hier war die Deutsche Sporthochschule Köln in ein internationales Wissenschaftsteam eingebunden. „Solche Langzeitaufenthalte sind eine enorme Herausforderung für die körperliche, aber auch die psychosoziale Leistungsfähigkeit. Uns interessiert vor allem, wie sich ein regelmäßiges Training auf das Gehirn auswirkt und beispielsweise die kognitive Leistungsfähigkeit und das emotionale Wohlbefinden positiv beeinflusst“, sagt Projektsprecher Priv.-Doz. Dr. Stefan Schneider.

„Hey, lies doch mal Goethe!“

Drei neue Professoren für die Sportwissenschaft

Frischer Wind für die Forschung: Gleich drei Professuren wurden im Jahr 2011 an der Sporthochschule neu besetzt. In den gesellschaftlich relevanten Wissenschaftsfeldern: Sportpolitik, Sportrecht und Sportpädagogik, Bildungswissenschaften.

Sportpolitik

Europa, IOC und Fußball-Weltmeisterschaft

Der moderne Sport gewinnt durch die zunehmende Kommerzialisierung und Internationalisierung immer mehr an Bedeutung und bekommt eine politische Dimension. Diese Entwicklung hat die Sporthochschule jetzt mit einer eigenen Professur Rechnung getragen.

„Wir erleben, dass sportpolitische Strukturen weit über den Nationalstaat hinausgehen und dass insbesondere die europäische Ebene an Bedeutung gewinnt“, erklärt Professor Jürgen Mittag den spannenden Forschungsgegenstand. Er freut sich darauf, Themen wie die Auswirkungen des europäischen Binnenmarkts auf den Sport in den EU-Mitgliedstaaten wissenschaftlich auszuloten, genauso wie die Entwicklungszusammenarbeit zwischen verschiedenen Ländern weltweit und die verbindende und gemeinschaftsstiftende Funktion des Sports. Aber auch die internationalen Sportorganisationen wie die FIFA oder das IOC müssen sich dem kritischen Blick der Forscher stellen. Sportgroßveranstaltungen wie Olympia oder die Fußball-Weltmeisterschaft werden auf aktuelle Debatten, wie zum Beispiel politische Sportboykotte, hin untersucht. „Bisher fristete die Sportpolitik eher ein Schattendasein. Das möchten wir ändern“, sagt Jürgen Mittag, der zum Jean Monnet-Professor ernannt wurde, einem der begehrten Lehrstühle des Europäischen Universitätsrats für eine besondere europäische Ausrichtung in Forschung und Lehre.

Sportrecht

Manipulationen, Wettbetrug und Gewalt

Genau wie sportpolitische Aspekte durchziehen den Sport auch zunehmend rechtliche Fragen.

„Wir befassen uns mit zentralen Herausforderungen des Sports, wie der Dopingproblematik, Gewaltausschreitungen und Manipulationen“, fasst Professor Martin Nolte, Leiter der neuen Abteilung Sportrecht des Instituts für Sportökonomie und Sportmanagement, zusammen.

„Die Unbeeinflussbarkeit des sportlichen Wettbewerbs ist das Herz des Sports. Deren Schutz durch die Bekämpfung von Doping, Wettbetrügereien und sonstigen Manipulationen gehört zu den ureigensten Aufgaben des Sports. Wir brauchen so etwas wie einen weltweiten Antimanipulations-Code“, so Nolte.

Der Jurist, der selber Leistungssportler und mehrfacher deutscher Meister im Orientierungslauf war, weiß wovon er spricht. Er ist Fachmann in Sachen Sportwetten und hat einen alternativen Entwurf für einen neuen Glücksspielstaatsvertrag zwischen den Bundesländern formuliert. Neben gesellschaftlich relevanten Themen beschäftigt sich der Sportrechtler auch mit ökonomischen Fragestellungen, wie beispielsweise der Organisation von professionellen Ligen und einem finanziellen Gleichgewicht im europäischen Ligawettbewerb. „Der Fachbegriff ist Financial Fairplay (FFP)“, sagt Nolte. „Da geht es um Kartellrecht und Fragen wie zum Beispiel der zentralen Fernsehrechtevermarktung in Deutschland.“

Univ.-Prof. Dr. Martin Nolte,
Univ.-Prof. Dr. Swen Körner, Univ.-Prof. Dr. Jürgen Mittag
(von li.nach re.)



Univ.-Prof. Dr. Martin Nolte hat Rechtswissenschaft in Tübingen und Kiel studiert. Er hatte Lehraufträge in Russland, China und Polen und war Professor für Öffentliches Recht und Sportrecht in Rostock und Kiel. 2011 übernimmt er die Professur Sportrecht, die als Abteilung dem Institut für Sportökonomie und Sportmanagement zugeordnet ist. Nolte ist Richter am Deutschen Sportschiedsgericht und Vorsitzender der Kommission Recht der Nationalen Anti-Doping-Agentur Deutschland.

Univ.-Prof. Dr. Swen Körner hat Sportwissenschaft, Neuere deutsche Literatur- und Sprachwissenschaft, Philosophie und Erziehungswissenschaft in Köln studiert. Nach einer Professur für Sportpädagogik/Sportsoziologie in Hildesheim übernimmt er 2011 die Professur für Pädagogik, die als Abteilung dem Institut für Pädagogik und Philosophie zugeordnet ist. Körner war langjähriges Mitglied der Deutschen Taekwondo Nationalmannschaft. An der DSHS lehrt er u.a. im Praxisbereich Ringen & Kämpfen.

Univ.-Prof. Dr. Jürgen Mittag studierte Germanistik, Geschichts- und Politikwissenschaft in Köln, Bonn und Oxford und unterrichtete danach an der DSHS, den Universitäten Bochum, Köln, Göttingen, der Sciences Po (Paris) und der Bosphorus University. Der ehemals wissenschaftliche Geschäftsführer des Instituts für soziale Bewegungen an der Ruhr-Uni Bochum ist seit 2011 Leiter des Instituts für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung sowie Jean Monnet-Lehrstuhl-Inhaber.

Sportpädagogik/Bildungswissenschaften
Systemtheorie, (Gen-)Doping & dicke Kinder

Einen neuen sozialwissenschaftlichen Fußabdruck möchte Professor Swen Körner der Abteilung Pädagogik geben: „In der allgemeinen Erziehungswissenschaft hat sich der Übergang von der klassischen Pädagogik zu einer sozialwissenschaftlich informierten Erziehungswissenschaft längst vollzogen. Der Sportpädagogik fehlt dieser Paradigmenwechsel noch weitgehend.“ Körners Schwerpunkt liegt vor allem in der Systemtheorie. „Der Vorteil ist, dass es sich um eine interdisziplinäre Theorie handelt. Sie arbeitet mit Begriffen die aus der Informatik, aus der mathematischen Logik, aus der Kybernetik, der Soziologie oder der Evolutionsbiologie kommen.“ Dadurch lassen sich zum Beispiel verschiedene Devianzkulturen, also Formen sozial abweichenden Verhaltens, mit ein und demselben Vokabular beschreiben. So kann man

Doping im modernen Spitzensport mit einer Kneipenschlägerei oder dem Verweigern eines Schülers im Sportunterricht vergleichen. Mit verblüffenden Ergebnissen: „Für mich als Systemtheoretiker geht es nicht darum zu werten, sondern darum, vermeintliche oder tatsächliche Funktionsweisen des Sports exakter zu beschreiben.“ Ein Beispiel: Wenn ein Lehrer im Sportunterricht zu einem adipösen Jungen sagt: „Du solltest dich mehr bewegen und weniger essen“, lässt sich dieser Rat nach impliziten Prämissen und Alltagstheorien aufschlüsseln, die dahinter stecken. Auch im System Leistungssport lauern weitgehend unbemerkte Formen struktureller Erziehung. In Sportinternaten beispielsweise hängen oft Fotos von erfolgreichen Sportlern und der Weg vom Schlafzimmer zum Kraftraum ist kurz. „Das ermöglicht bestimmte Differenzenerfahrungen und schließt andere aus. Da sagt niemand: Hey, lies doch mal Goethe!“

Neues aus den wissenschaftlichen Zentren

Von Gender bis Olympia

An der Deutschen Sporthochschule gibt es neben den Instituten weitere zentrale wissenschaftliche Einrichtungen, in denen auch 2011 viel Neues sportwissenschaftlich erforscht wurde.

Am Interdisziplinären Genderkompetenzzentrum in den Sportwissenschaften (IGiS) konnte ein großes interdisziplinäres Forschungsprojekt abgeschlossen werden: „GenderSpomed – Relevanz von Geschlecht in der sportmedizinischen Forschung“. Das Projekt ergab spannende Ergebnisse: So kam zum Beispiel heraus, dass in sportmedizinischen Publikationen geschlechtsbezogene Aspekte nur selten systematisch berücksichtigt werden. Zudem werden Frauen als Probanden in sportmedizinischen Untersuchungen seltener berücksichtigt als Männer. Dies kann zu Verzerrungseffekten (Gender Bias) führen und einen geschlechterbezogenen Erkenntnisfortschritt behindern. Das Projekt wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und dem Europäischen Sozialfond gefördert.

»Die gesamte Genderthematik ist ein spannendes Forschungsfeld. Es geht um die geschlechtsbezogene soziale Ordnung in der Gesellschaft. Wir untersuchen zum Beispiel, inwiefern das Sportsystem nach Geschlecht unterscheidet und damit Unterschiede zwischen den Geschlechtern konstruiert. So gibt es zum Beispiel Sportarten, die auf Wettkampfebene nur für ein Geschlecht zugelassen sind, wie Synchronschwimmen für Frauen oder die Ringe beim Turnen für Männer.«

Univ.-Prof. Dr. Ilse Hartmann-Tews, Sprecherin des Interdisziplinären Genderkompetenzzentrums in den Sportwissenschaften (IGiS)

Zwei große Veränderungen prägten das Jahr im Sportlehrer/innen-Ausbildungszentrum (SpAZ): Die erfolgreiche Akkreditierung der Lehramtsstudiengänge für Bachelor und Master und die Neubesetzung der Geschäftsführung. Seit 2011 leitet Birgit Fischer das Zentrum. (s. S. 19) Ebenfalls sehr erfolgreich verlief die gute Kooperation mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung der Universität zu Köln (ZfL) im Rahmen der neuen Bachelor- und Masterstudiengänge. Auch mit den ZfLs der anderen Universitäten in NRW wurde die übergeordnete Zusammenarbeit intensiviert. Zudem waren die Studierenden sehr zufrieden mit der Beratung durch das SpAZ. In einer Evaluation der Beratungstätigkeiten wurden ausschließlich die Schulnoten 1 und 2 vergeben.

Das Deutsche Forschungszentrum für Leistungssport (momentum) hat eine Vielzahl von Athletinnen und Athleten bei der Vorbereitung auf die Olympischen Spiele in London 2012 begleitet. Zusätzlich nutzten mehr als 250 Leistungs- und Spitzensportler/innen die trainingswissenschaftliche Diagnostik. Zu den vielfältigen Fortbildungen und wissenschaftlichen Symposien des Forschungszentrums kamen 2011 über 1000 Personen. Das Themenspektrum reichte von der sportmedizinischen Versorgung im Leistungssport über moderne Erkenntnisse zum Höhentraining bis hin zu psychologischen Fragen im Leistungssport oder der Talentsuche und -förderung.

Das Zentrum für integrative Physiologie im Weltraum (ZiP) kann seit 2011 die neue national verfügbare Kurzarmlaufzentrifuge am Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) für wissenschaftliche Experimente nutzen. Die Zentrifuge ermöglicht es, bis zu zwei Menschen gleichzeitig erhöhter Schwerkraft auszusetzen. Im Mittelpunkt stehen Untersuchungen zur Leistungsfähigkeit von Astronauten. Es können Analysen im

Leistungssport

Mehr als 250 Spitzensportler/innen nutzen die trainingswissenschaftliche Diagnostik.



Olympia

Neuer internationaler Masterstudiengang „M.A. Olympic Studies“ wird eingeführt.



Bereich der neurokognitiven Diagnostik, des Knochen- und Muskelstoffwechsels sowie des Herzkreislaufsystems durchgeführt werden. Die Experimente bringen unmittelbaren Nutzen auch für Patienten auf der Erde, zum Beispiel bei der Erforschung von Krankheiten. Weltweit existieren nur zwei Exemplare dieser Zentrifuge.

Dem Zentrum für Präventive Dopingforschung (ZePräDo) ist ein weiterer wichtiger Schritt in Sachen Dopingbekämpfung gelungen: Die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen konnten 2011 ein erstes Nachweisverfahren für ein damals noch nicht nachweisbares Produkt zur illegalen Leistungssteigerung entwickeln (Hematide/Omontys) – und das noch bevor das Medikament Anfang 2012 seine Marktzulassung erhalten hat. Ein Doktorand am ZePräDo ist zudem mit dem wichtigsten internationalen Preis im Bereich der Anti-Doping Forschung ausgezeichnet worden: Dem Manfred-Donike-Award 2011.

Das Zentrum für Gesundheit (ZfG) wurde verstärkt in internationale Forschungsgruppen und -projekte eingebunden und baute seine Kommunikation mit Arbeitsgruppen in ganz Europa aus. Das Zentrum hat daran gearbeitet, die Forschungsmethodik weiter zu entwickeln und sich mit neuen Methoden und Instrumentarien zur

Erfassung von gesundheits-bezogenem Verhalten von Menschen und der Abbildung von Bewegungsmustern spezieller Ziel- und Berufsgruppen beschäftigt. Die vielfältigen Forschungsaktivitäten und Projekte mit den Bundesministerien für Gesundheit, für Arbeit und Soziales sowie für Bildung und Forschung wurden weiter ausgebaut.

Das Zentrum für Olympische Studien (OSC) hat einen neuen Masterstudiengang ins Leben gerufen: Der internationale Teilzeitstudiengang „M.A. Olympic Studies“ startete so erfolgreich, dass am zweiten Jahrgang bereits Studierende aus vier Kontinenten teilnahmen. Zudem wurde erstmals die Profilergänzung „Olympische Studien“ im Bachelor angeboten. Sämtliche Aktenbestände des Carl und Liselott Diem-Archivs und des OSC wurden katalogisiert und die Projekte „Hochschularchiv“ sowie „Historisches Kabinett“ damit auf eine fundierte Basis gestellt. Das Zentrum hat seine internationalen und nationalen Kontakte ausgebaut und Mitarbeiter/innen des OSC hielten an ausländischen Universitäten zahlreiche Einladungsvorträge zu olympischen Themen.

A large, white iceberg floats in the middle of a blue sea. In the foreground, the dark hull and rigging of a ship are visible on the left. The sky is a clear, pale blue. The iceberg's reflection is visible in the calm water.

»DIE GRÖSSTE
SEHENSWÜRDIGKEIT,
DIE ES GIBT,
IST DIE WELT –
SIEH SIE DIR AN.«

KURT TUCHOLSKY

— Neugierig umschauen

Der Blick über den Tellerrand *Die Sporthochschule als Marke – national und weltweit*

Weit mehr als ein halbes Jahrhundert gibt es sie schon: Die Deutsche Sporthochschule Köln. Die einzige Universität in Deutschland, die sich ausschließlich mit dem Themenfeld Sport und Bewegung beschäftigt, hat sich in dieser Zeit immer stärker erweitert und professionalisiert. Das zeigt sich nicht zuletzt an ihrem breit gefächerten Netzwerk. Die Sporthochschule hat im Laufe der Jahrzehnte ein großes Netz an Kontakten gesponnen – sowohl national als auch international, sowohl zu anderen Universitäten und Forschungseinrichtungen als auch in Politik und Wirtschaft. Sie pflegt zahlreiche Kooperationen und knüpft immer wieder neue. Der berühmte „Blick über den Tellerrand“ wird hier groß geschrieben.

So auch im Jahr 2011. Die Zusammenarbeit reicht von gemeinsamen Projekten mit den Bundesministerien (z.B. für Bildung und Forschung oder für Familie, Kinder, Jugend und Sport) bis hin zu weltweiten Kooperationen mit Universitäten, wie z.B. der langjährigen Partnerschaft mit der Universität in Peking, der Beijing Sport University (BSU), die sich 2011 zum 30. Mal jährte. Auch die offiziellen Kooperationspartner wie zum Beispiel Toyota oder NetCologne haben die Sporthochschule 2011 wieder vielfach unterstützt. Und nicht zuletzt verfügen die zwanzig Institute, neun wissenschaftlichen Zentren und vier An-Institute der Hochschule, über eine große Anzahl an Partnern, von denen sie mit Drittmitteln unterstützt werden oder mit denen sie gemeinsam Forschungsprojekte realisieren. Zahlreiche Förderungen und Auszeichnungen für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bzw. Forschungsprojekte bestätigen dies. So arbeitet beispielsweise das Institut für Bewegungs- und Sportgerontologie unter der Federführung der Universität Siegen an dem europäischen Sturzpräventionsprojekt „iStoppFalls“ mit und bekommt dafür eine

EU-Förderung in Höhe von 650.000 Euro. Das NADIA-Projekt, ein Bewegungsprogramm für demenzkranke Menschen und ihre Angehörige wurde mit dem vdek-Zukunftspreis ausgezeichnet. Der Wissenschaftspreis des Deutschen Olympischen Sportbundes ging 2011 an den Leiter des Instituts für Kognitions- und Sportspiel-forschung, Professor Daniel Memmert. Und der einzige Junior-Professor der Sporthochschule, Tim Pawlowski vom Institut für Sportökonomie und Sportmanagement wurde von der UEFA in seinem Forschungsvorhaben zum Thema „Wie viel Wettbewerb braucht der Fußball?“ unterstützt. Kein Wunder also, dass bei so viel Expertise die Expertinnen und Experten der Sporthochschule auch schon einmal für externe Institutionen interessant sind.

»Viele nationale und internationale Projekte, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Sporthochschule werden jedes Jahr gefördert und ausgezeichnet.«

Univ.-Prof. Dr. Walter Tokarski, Rektor der Hochschule

Dr. Andrea Gotzmann, langjährige Mitarbeiterin am Institut für Biochemie und dem Manfred-Donike-Institut für Dopinganalytik wurde im Jahr 2011 zum Beispiel neue Vorstandsvorsitzende der Nationalen Anti-Doping-Agentur (NADA). Die Sporthochschule Köln pflegt und erweitert also permanent ihr Netzwerk und wendet ihre Expertise in Sachen Sport und Bewegung nicht nur „hausintern“ an, sondern lässt sie in lokale bis weltweite Projekte einfließen.

Der Presseblick

Die Deutsche Sporthochschule im Fokus der Medien

Auch im Jahr 2011 standen wieder vielfältige Projekte, Aktivitäten und Forschungsergebnisse der Deutschen Sporthochschule Köln im Mittelpunkt der Medien. In Zeitungen, Radio und Fernsehen wurde über sie berichtet. Mal mehr, mal weniger ausführlich.

Auch die sozialen Medien wie Twitter und Facebook werden immer stärker genutzt und dienen der Sporthochschule inzwischen als wichtige Kanäle für die Verbreitung von Informationen und den Dialog mit unterschiedlichen Zielgruppen. Insgesamt werden 2011 über 80 Pressemeldungen verschickt an einen Verteiler aus über 6.000 Journalisten und Journalistinnen aus aller Welt. Einige Themen wurden verstärkt aufgegriffen. Sowohl gesellschaftsrelevante Gesundheitsthemen, als auch spannende Forschungsaktivitäten sind für die Presse interessant. So z.B. die Beteiligung der Sporthochschule an dem internationalen Langzeitexperiment MARS 500 (s. S. 34/35) oder die Entwicklung eines neuen Eignungstests für die Berufsfeuerwehr. (s. S. 37) Viel publiziert werden aber auch weitere Themen:

MentalGestärkt

Leistungssportler und Leistungssportlerinnen sind oft einem enormen Druck ausgesetzt: Durch die Medien, die Zuschauer, das eigene Umfeld. Sie müssen funktionieren, erfolgreich sein; und wenn sie das einmal nicht sind, bricht oft eine ganze Welt zusammen. Die Robert-Enke-Stiftung und die Sporthochschule haben, gemeinsam mit der gesetzlichen Unfallversicherung für den Profisport und der Vereinigung der Vertragsfußballer, die Initiative MentalGestärkt ins Leben gerufen. Die Koordinationsstelle der Maßnahme zur physischen Gesundheit im Leistungssport bietet hilfesuchenden Athleten und Athletinnen sowie Trainern und Trainerin-

nen eine Anlaufstelle. Sie wurde an der Deutschen Sporthochschule eingerichtet und will bestehende Informationen und Angebote verknüpfen sowie Vermittlung und Service anbieten.

MentalTalent

Vom Talent zum Spitzensportler ... Neben MentalGestärkt gibt es an der Sporthochschule auch noch die Initiative MentalTalent. Sie wurde dort entwickelt, um die sportpsychologische Ausbildung junger Talente zu verbessern. Die Beratungsinitiative bietet eine professionell angeleitete sportpsychologische Grundausbildung für besonders aussichtsreiche und leistungsorientierte Kaderathletinnen und -athleten aus NRW. Finanziell unterstützt wird MentalTalent von der Sportstiftung NRW.

Forschung in der Antarktis:

Reise ans Ende der Welt

Die Wissenschaftlerin Dr. Vera Abeln vom Institut für Bewegungs- und Neurowissenschaft brach Ende letzten Jahres zu einer spannenden Forschungsexpedition auf. Sie reiste in die Antarktis. Ihr Ziel: Die Forschungsstation Concordia. Dort, am Ende der Welt, sollte sie gemeinsam mit belgischen, italienischen und ungarischen Kollegen die Auswirkungen von körperlicher Aktivität auf das körperliche und psychische Wohlbefinden während einer Langzeitisolation untersuchen. 15 Bewohner überwinternten auf der 3.233 Meter hoch liegenden Station. Knapp vier Monate lang herrscht dort Finsternis und die Temperaturen sinken bis auf -86°C. Dr. Vera Abeln hat die Forscher in den ersten vier Wochen ihres Aufenthalts wissenschaftlich begleitet.

Wetten dass ...?

Der tragische Unfall des Wettkandidaten Samuel Koch, der in der Sendung „Wetten dass ...?“ am 4. Dezember 2010 mit

Viele Themen der Sporthochschule sind für die Medien von Interesse. Seien es ein Forschungsprojekt in der Antarktis oder ein Gutachten der Biomechanik zu Sprungstelzen.



Sprungstelzen über fahrende Autos springen wollte, hat die Menschen erschüttert. Vor den Augen des gespannten Publikums misslang einer der Sprünge, Koch stürzte und erlitt schwere Verletzungen. Professor Gert-Peter Brüggemann vom Institut für Biomechanik und Orthopädie hat den Unfallhergang im Auftrag des ZDF mit Hilfe von Videoaufnahmen und einer Computersimulation rekonstruiert. In einer gemeinsamen Pressekonferenz an der Sporthochschule stellte er die Ergebnisse vor. Sein Fazit: „Die Ursache lag ganz klar in einem bewegungstechnischen Fehler in der späten Phase des Anlaufs und im Absprung selbst. Technisches Versagen können wir ausschließen.“ Auf der Pressekonferenz wurde auch das interne Gutachten des ZDF vorgestellt.

Sportentwicklung in Deutschland

Die Sportvereine sind mit großem Abstand der Sportanbieter Nummer eins in Deutschland. So ein Ergebnis des „Sportentwicklungsberichts 2009/10 – Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland“, der 2011 veröffentlicht wurde. Das Institut für Sportökonomie und Sportmanagement bringt alle zwei Jahre einen solchen Sportentwicklungsbericht heraus, der eine genaue Analyse der Situation der Sportvereine liefert und in Methodik und Umfang Maßstäbe gesetzt hat. Im Auftrag des Bundesinstituts für Sportwissenschaft (BISp), des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) und der Landessportbünde wurden 20.000 Sportvereine in Deutschland online befragt.

In Moskau auf dem Mars

Das Forschungsprojekt Mars500

Sechs Männer auf einer Reise zum Mars. 520 Tage lang zusammen auf engstem Raum. So lange dauert etwa eine Reise zum Roten Planeten, Hin- und Rückflug mit eingerechnet. Das internationale Forschungsprojekt Mars500 hat einen solchen Flug zum Mars simuliert. Sechs Männer wurden dafür 17 Monate lang in einem Container im Moskauer Institut für Biomedizinische Probleme (IBMP) eingeschlossen und lebten dort völlig isoliert von der Außenwelt. Das Experiment gilt als ein wichtiger Schritt in Richtung eines realen Flugs zum Mars. Denn der ist das erklärte Ziel der bemannten Raumfahrt für die nahe Zukunft.

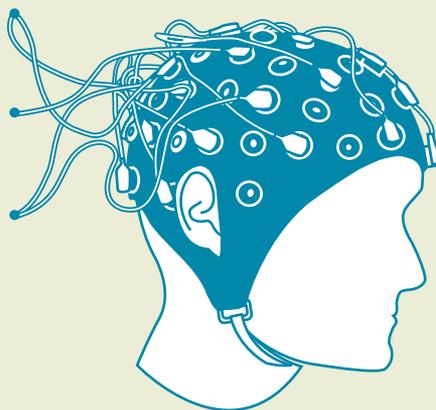
Die ca. 50 Millionen Kilometer lange Reise wurde so realitätsgetreu wie möglich simuliert. Nach einem 240-tägigen virtuellen Hinflug landeten die sechs Männer aus Russland, Europa und China im Februar 2011 auf dem Roten Planeten. Sie stiegen aus dem Isolationscontainer und simulierten die Erkundung des Mars. Anschließend traten sie den achtmonatigen Rückflug zur Erde an. Insgesamt elf deutsche Experimente waren mit an Bord. Auch die Deutsche Sporthochschule Köln hat ihre wissenschaftliche Expertise einfließen lassen.

Das wissenschaftliche Ziel: Die physischen und psycho-sozialen Effekte zu erforschen und die Auswirkungen körperlicher Aktivität auf die Stressoren einer solchen Langzeitisolation. Mit Mars500 wurden erstmals in großem Umfang die Auswirkungen längerer Isolation auf physiologische, psychologische und soziale Parameter erfasst.

Die Sporthochschule untersuchte vor allem die Auswirkungen körperlicher Aktivität auf die neurokognitive und neuroemotionale Leistungsfähigkeit, d.h. die Schnittstelle zwischen Verhalten und Hirnaktivität. Die positiven Auswirkungen sportlicher Aktivität auf die allgemeine körperliche, psychische und seelische Befindlichkeit sind seit langem bekannt. Inwiefern sich diese auch neurophysiologisch abbilden lassen, war ein Teil der Untersuchungen bei Mars500. Die Ergebnisse der Mars500-Studie sind noch nicht vollständig ausgewertet, erste Ergebnisse deuten aber darauf hin, dass bekannte positive Effekte körperlicher Aktivität auf die kognitive Leistungsfähigkeit nur dort auftreten, wo das Sporttreiben auch mit positiven Emotionen belegt ist, d.h. nur dort, wo Sport Spaß macht.

»Vermutlich treten die bekannten positiven Effekte körperlicher Aktivität auf die kognitive Leistungsfähigkeit nur dann auf, wenn das Sporttreiben dem Betreffenden auch Spaß macht.«

520 Tage lebten sechs Männer eingeschlossen in einem Container in Moskau. Der Grund: Eine simulierte Reise zum Mars.



Die Sporthochschule erforschte unter anderem den Einfluss körperlicher Aktivität auf die neurokognitive Leistungsfähigkeit der Teilnehmer.

»Die Deutsche Sporthochschule Köln verfügt über ein enges Netzwerk an nationalen und internationalen Kontakten. Die vielfältigen Partnerschaften und Kooperationen mit anderen wissenschaftlichen Einrichtungen und Universitäten, der Austausch und die Zusammenarbeit mit Politik und Wirtschaft gibt unserer Hochschule die Lebendigkeit und Dynamik die sie so einzigartig macht.«

*Univ.-Prof. Dr. Walter Tokarski,
Rektor der Hochschule*

Neuer Eignungstest
soll mehr Frauen zur
Feuerwehr bringen.



Dem Feuer die Stirn bieten

Sporthochschule entwickelt neuen Eignungstest für die Berufsfeuerwehr

Brennende Autos, Feuer in Wohnhäusern und öffentlichen Einrichtungen: Etwa 3,5 Millionen Einsätze hat die Feuerwehr jedes Jahr in Deutschland.

Über 1 Million Feuerwehrleute rücken dafür aus, laufen in voller Montur mit Atemmaske durch Treppenhäuser, klettern durch Fenster, retten Menschenleben. Der Frauenanteil in der Berufsfeuerwehr liegt allerdings bei weniger als einem Prozent. Das soll sich in Zukunft ändern. Die Forschungsgruppe „Frauen in der Berufsfeuerwehr“, die vom Deutschen Städtetag initiiert wurde, hat sich zum Ziel gesetzt, mehr Frauen für die Feuerwehr zu gewinnen. Ein Grund für den geringen Frauenanteil in der Berufsfeuerwehr war bislang die physische Eignungsfeststellung, die viele Frauen schlicht nicht bestehen. Viele Tests beinhalten Übungen, die für die berufliche Qualifikation nicht entscheidend sind aber so schwer, dass sie nicht einmal von Hochleistungssportlerinnen zu schaffen sind. Ein guter Grund, einen neuen Test zu konzipieren. Dafür wurde die Deutsche Sporthochschule Köln beauftragt. Eine interdisziplinäre Forschungsgruppe wurde gegründet, an der sich mehrere Institute beteiligten.

Eine erste Analyse der „Ist-Situation“ ergab, dass die Testverfahren zur Feststellung der körperlichen Eignung in allen 102 Berufsfeuerwehrwachen unterschiedlich waren. Der neue Test sollte also auch bundeseinheitlich sein und eine höchstmögliche Nähe zur Berufsrealität haben. Dafür wurde an der Sporthochschule ein Jahr lang evaluiert, konzipiert und getestet. Mit Erfolg: „Der neu entwickelte Test ist nun geschlechtsneutral und prüft nur das ab, was auch tatsächlich für den Feuerwehrberuf relevant ist“, so Dr. Heinz Kleinöder vom Institut für Trainingswissenschaft und Sportinformatik. Der neue Test kann sich sehen lassen: Er fragt Kraft und Ausdauer ab, beinhaltet aber auch den Gleichgewichtstest DFFA, der die Koordinationsfähigkeit prüft, die zum Beispiel wichtig ist, wenn man einen schweren Gegenstand über ein Hindernis transportieren muss. Bleibt zu hoffen, dass in Zukunft tatsächlich mehr Bewerberinnen den Test bestehen und Feuerwehrfrauen werden.

Ein einheitlicher Test für alle

Der Frauenanteil in der Berufsfeuerwehr liegt bei nur 1 %.
Ein Grund: Die oftmals körperlich zu schweren Eignungstests.
Der neue bundesweit einheitliche Test soll eine möglichst hohe Nähe zur Berufsrealität haben und geschlechtsneutral sein.



»DER WEG ZUR
VOLLKOMMENHEIT
UND ZU JEDEM
FORTSCHRITT IST
FORTWÄHRENDE
SELBSTKRITIK.«

KURT SCHWITTERS

Strukturiert verbessern

In harten Zeiten

Finanzknappheit trotz steigender Studierendenzahlen

Auch vor der Sporthochschule macht die allgemeine Finanzknappheit nicht Halt. Die stark ansteigenden Studierendenzahlen durch die doppelten Abiturjahrgänge und den Wegfall der Wehrpflicht machen sich bemerkbar. Die Hochschule hat so viele Studiengänge, so viel Lehre und so viele Prüfungen zu organisieren wie noch nie. Gleichzeitig fallen die Studierendenbeiträge weg, mit denen die Hochschule Personal einstellen und vieles optimieren konnte. Die finanzielle Unterstützung aus dem Hochschulpakt II ist geringer ausgefallen als erwartet. All dies führt dazu, dass die Sporthochschule sparen muss und sich die schwierige Frage stellt: Wie gelingt es, Qualität zu gewährleisten bei gleichzeitigem Sparzwang? Denn der strahlt überall mit hinein: Von der Forschung bis in die Lehre. Doch unterkriegen lässt man sich nicht. Denn an Europas größter Sportuniversität gilt auch in Verwaltung und Hochschulmanagement das Motto: Immer in Bewegung bleiben! Mit Improvisationsgeschick und Kreativität versucht die Hochschule kleine und große Projekte weiter zu führen. Das größte unter ihnen: Der geplante naturwissenschaftlich-medizinische Neubau: Das NawiMedi. In dem neuen Gebäude sollen die naturwissenschaftlichen Institute, die teilweise aus allen Nähten platzen, den dringend benötigten Platz bekommen. Aber auch Seminarräume für die Lehre sollen dort entstehen. Mit dem Neubau verfolgt die Hochschule das ehrgeizige Ziel, Forschung und Lehre enger zu vernetzen und den Studierenden einen selbstverständlichen, alltäglichen Zugang zu den spannenden Forschungsfeldern an ihrer Universität zu ermöglichen (s. S. 40/41).

Modern und innovativ

Dass die Sporthochschule immer moderner wird, zeigt auch der Abschluss eines Projekts, der 2011 in der Zentralbibliothek der Sportwissenschaften gefeiert werden konnte: Der alte Zettelkatalog wurde vollständig

digitalisiert, so dass jetzt alle Medien der Bibliothek, von 1947 bis heute, online recherchiert werden können (s. S. 44). Um die gezielte Beratung der Studierenden noch weiter zu verbessern und den Übergang ins Berufsleben zu erleichtern, wurde der Career Service direkt an das Hochschulmarketing angeschlossen. Da hier enge Kontakte zu Sponsoren, Alumni und anderen interessanten Partnern bestehen, entsteht eine ideale Vernetzung zum Vorteil der Absolventen/innen. Der Service für Studierende wird ohnehin groß geschrieben: Im WS 2011/12 wurde die moderne virtuelle Lernplattform „moodle“ eingeführt und auch die Hallennutzungsordnung wurde zugunsten der Studierenden verbessert. Ein Ziel: Zusätzliche Kapazitäten für Übungs- und Trainingszwecke zu schaffen, auch im Hinblick auf die steigenden Studierendenzahlen. Vereine müssen in Zukunft mehr bezahlen oder eine Kooperation mit der Hochschule abschließen, um die Hallen nutzen zu können. Ein Ergebnis: Im Vergleich zum Vorjahr wurden bereits über 70 % mehr Hallen an Studierende vergeben. Und auch das Thema „Familien und Kinder“ wurde im Jahr 2011 nicht vernachlässigt. Schließlich gilt es dem verliehenen Zertifikat „Familiengerechte Hochschule“ auch tatsächlich gerecht zu werden. Die Sporthochschule hat sich an der universitätsübergreifenden Themenreihe „Kölner Hochschulen – Wege zur Familienfreundlichkeit“ beteiligt und das Thema Diversity Management weiter nach vorne gebracht. Für junge, noch studierende Eltern wurde die Prüfungsordnung an ihre spezifischen Bedürfnisse angepasst. Und für Nachwuchswissenschaftler wurden erstmals Familien-Stipendien auch für Väter vergeben. Zudem gibt es neuerdings in der Mensa eine Kinderecke und die Planungen für eine eigene Kindertagesstätte auf dem Campus werden weiter fort geführt. Alles in allem also ein durchaus aktives und produktives Jahr – trotz begrenzter Mittel: Herausforderung bestanden!

Interview mit dem Justitiar und Vize-Kanzler der Sporthochschule Michael Krannich

Das geplante naturwissenschaftlich-medizinische Zentrum *»Kein Gebäude von der Stange«*

Gab es einen konkreten Grund, warum die Sporthochschule auf die Idee kam, einen naturwissenschaftlich-medizinischen Neubau zu planen?

Der Auslöser war, dass das Institutsgebäude I stark sanierungsbedürftig ist und bis spätestens 2015 modernisiert werden soll. Dafür wurden beim Land NRW 14 Millionen Euro beantragt und auch bewilligt. Um sanieren zu können, müssen die Institute aber irgendwo untergebracht werden. Deswegen sprechen wir bei dem NawiMedi auch von dem „Ersatzneubau“. Wir bekommen dort allerdings viel mehr Flächen als im IG I, die brauchen wir aber auch dringend. Diese Flächen wurden auch in der Hochschulentwicklungsplanung nachgewiesen und genehmigt.

»Es ist ein großes, für unsere Hochschule einzigartiges Projekt, das wir initiiert haben, um die Entwicklung der Hochschule voran zu treiben. Es fordert die Verwaltung seit mehreren Jahren sehr intensiv und macht vielfältige Planungen notwendig.«

Prof. Dr. Johannes Horst, Kanzler der Sporthochschule

Auf welche Probleme ist man gestoßen?

Leider stellte sich schnell heraus, dass die geplante Summe nicht ausreichen wird. Ursprünglich sollte der Bau 51 Millionen Euro kosten und plötzlich lagen wir bei 58 Millionen Euro. Wir haben durch Rücklagen zwar einen Eigenanteil von 3 Millionen gebildet, aber alles was darüber hinaus geht, müssen wir selber tragen. So mussten wir 2011 noch eine Nachtrags-HU-Bau beim

Land stellen. Aber selbst mit diesem Geld reichte es hinten und vorne nicht.

Diese klaffende Lücke hat sich erst im Laufe der Zeit herausgestellt? Wie konnte das passieren?

Die Planung eines solch großen Bauwerkes erfolgt nach bestimmten Erfahrungen. Da werden pro Quadratmeter vom beauftragten Architekturbüro bestimmte Summen gerechnet. Laborflächen werden dabei natürlich anders quantifiziert als normale Büroräumlichkeiten. Ab einer bestimmten Planungstiefe wurde klar: Hoppla, jetzt wird es doch teurer! Das ist ja kein Gebäude von der Stange, sondern ein einmaliges Gebäude. Das wird besonders deutlich, wenn man sich die hoch entwickelten naturwissenschaftlichen Laboratorien anschaut, die wir vor allem in der Biochemie und in der Biomechanik brauchen.

Wie will man das Problem lösen?

Wo genau kann noch gespart werden?

Die Verhandlungen mit dem Eigentümer und Bauherrn, dem Bau- und Liegenschaftsbetrieb BLB, waren sehr zäh und ein schmerzhafter Prozess. Konkret haben wir auf die Parkdecks verzichtet und auf Büroräume, die in der Hochschulentwicklungsplanung vorgesehen waren.

Können Sie mal ein bisschen hinter die Kulissen blicken? Was ist 2011 alles an Planungsarbeit passiert?

2011 war ein sehr intensives Jahr und hinter den Kulissen wurde unglaublich rotiert. Wir wollen dort schließlich viele tausend Quadratmeter neu

Die Sportpraxis im Mittelpunkt

Neues »Institut für Vermittlungskompetenz in den Sportarten«

Hier kommen sie zusammen: Die Praktiker. Diejenigen, die den Sport nicht nur theoretisch erforschen und durchdringen, sondern ihn auch praktisch vermitteln bzw. die neuesten Methoden und Erkenntnisse, wie Sportpraxis am sinnvollsten vermittelt werden kann, an ihre Studierenden weitergeben. Ob im Fußball, Schwimmen, Leichtathletik, Turnen oder Volleyball: Fachkompetenz aus diversen Sportarten wird hier gebündelt: Im neu gegründeten »Institut für Vermittlungskompetenz in den Sportarten.« „Das war lange überfällig“, sagt Turndozent Wolfgang Krause. „Die Praxis an der Sporthochschule bekommt mit diesem Institut wieder einen angemessenen Rahmen.“ Da die Sporthochschule in

Vielfältige Expertise

„Es geht darum, die vielfältige Expertise im Bereich der spezifischen Sportarten weiterzuentwickeln und auszubauen“, so Wolfgang Krause. Und das Feld ist groß. Denn, wie man z.B. Turnen am sinnvollsten unterrichtet, hängt natürlich vom Einatzbereich ab: Ob in der Schule, im leistungsorientierten Wettkampfsport, Gesundheits- oder Breitensport, Kinderturnen oder Sport in höherem Alter – der Ansatz ist immer ein anderer. „Natürlich wird ein Schwerpunkt auch auf der korrekten technischen Vermittlung der Sportarten liegen“, sagt Krause. Und Hedi Richter ist sich sicher: „Die Vertreter der unterschiedlichen Sportarten werden auch

Wenn die Sportpraktiker und -praktikerinnen alle in einem Institut arbeiten, entsteht ein Mehrwert für alle.

**»Es ist gut, dass wir jetzt ein eigenes Institut bekommen.
Es herrscht Aufbruchstimmung!«**

Hedi Richter, Turndozentin

den letzten Jahren eine klare Orientierung in Richtung Forschung genommen hat, soll das neue Institut im Gegenzug der Praxis wieder mehr Raum geben. „Die Vermittlung - das ist unser zentrales Ding. Da liegt unsere Kernkompetenz, und deshalb ist es gut, dass wir jetzt ein eigenes Institut bekommen. Es herrscht Aufbruchstimmung“, sagt Hedi Richter, langjährige Turndozentin und Mitarbeiterin des neuen Instituts. Was allerdings nicht bedeutet, dass die Wissenschaft zu kurz kommt. Im Gegenteil: Die sportartspezifischen Aspekte sollen auch wissenschaftlich ergründet und weiter erforscht werden. Im Zentrum stehen hier: 1. Die Bewegungstechnik und das Bewegungshandeln, 2. Das Bewegungslernen und -vermitteln und 3. Die Leistungssteuerung.

voneinander profitieren. Vielleicht haben die Fußballer etwas schon lange geklärt, wovon die Turner sich noch etwas abgucken können. Wenn wir jetzt alle in einem Institut arbeiten, entsteht ein klarer Mehrwert für alle.“ Drei Institute haben die Idee auf den Weg gebracht: Das Institut für Natursport und Ökologie, das Institut für Bewegungs- und Neurowissenschaft und das Institut für Kognitions- und Sportpielforschung. Lehrkräfte wurden nur aus den letzten beiden rekrutiert. Offizieller Startschuss ist der 1. Januar 2012.



Spezifische sportliche Bewegungsabläufe professionell und zielgruppengerecht zu vermitteln ist eine Kunst, in der die Sporthochschule eine besondere Expertise besitzt.



**Bewegung in allen Facetten –
Sportarten an der Deutschen Sporthochschule Köln**

Volleyball, Beachvolleyball, Segeln, Schwimmen, Hockey, Badminton, Windsurfen, Fußball, Turnen, Kanu, Leichtathletik, Baseball, Handball, Fechten, Tennis, American Football, Schießen, Reiten, Hip-Hop, Trampolin, Gymnastik/Tanz, Tischtennis, Basketball, Klettern, Inlineskaten, Mountainbiken, Golf, Tauchen, Rennrad, Rudern, Ski, Snowboard, Judo ...

»Online in neuem Glanz!«

Der Zettelkatalog der Zentralbibliothek wurde digitalisiert

Endlich zettelfrei!

Der alte Zettelkatalog der Zentralbibliothek der Sportwissenschaften wurde digitalisiert. Jetzt können alle Medien von den Anfängen der Bibliothek 1947 bis heute online recherchiert werden. Dabei kamen auch alte Schätze ans Tageslicht wie z.B. ein Fotoband über die deutschen Kampfspiele in Köln von 1926 mit Originalfotos oder ein großer Bestand an alter Ritterliteratur.

Kaum jemand erinnert sich noch an ihn. Dabei war er 64 Jahre lang fester Bestandteil der Bibliothek und stand in großen Kästen im so genannten Katalograum: Der Zettelkatalog. Alle Medien von den Anfängen der Zentralbibliothek 1947 bis 1988 konnten nur auf kleinen verstaubten Karteikarten gefunden werden. „Es gab kaum Studierende, die das genutzt haben. Alles, was Sie nicht online finden konnten, war für sie auch nicht vorhanden“, sagt Dr. Heike Schiffer, Leiterin der Zentralbibliothek der Sportwissenschaften. Diese Zeiten sind nun vorbei: Kein langes Rumblätern in kleinen Fächern mehr, kein mühsames Entziffern verblasster Bleistiftschrift: Endlich sind alle Medien der weltweit größten Spezialbibliothek der Sportwissenschaften online recherchierbar. In einem zweijährigen Projekt und mithilfe einer niederländischen Firma wurden insgesamt 125.000 Zettel digitalisiert. „Das war eine gewaltige Aufgabe. Jeder einzelne Titel wurde formal mit seinen bibliographischen Angaben erfasst. Das Besondere war, dass zwei Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftler die Karten dann auch noch inhaltlich und sachlich systematisiert haben“, so Schiffer.

Die Daten wurden nach einem komplizierten Regelwerk direkt in das Hochschulbibliothekszentrum NRW eingearbeitet, so dass sie nun Teil des Verbundsystems NRW sind und auch überregional gefunden werden können.

Bei der Digitalisierung kamen einige alte Schätze ans Tageslicht. Ein Fotoband über die deutschen Kampfspiele in Köln von 1926 mit Originalfotos kam zum Vorschein genauso wie ein großer Bestand an historischer Ritterliteratur.

„Im Gegensatz zum Internet bietet eine Bibliothek geprüftes Wissen. Unsere Aufgabe ist es, das zu bewahren und referenzfähig zu halten“, erklärt Dr. Heike Schiffer und setzt dem Argument einiger Studierender, dass sie die älteren Medien nicht mehr bräuchten, entgegen: „Gerade die Auseinandersetzung und der Dialog mit dem Vergangenen macht Wissenschaft aus. Der Rückgriff auf ältere Studien und Literatur ist Teil jeder guten wissenschaftlichen Arbeit. Und zu einer modernen Bibliothek gehört einfach, dass alle vorhandenen Medien online recherchierbar sind.“ Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) wird es freuen. Denn sie hatte oft kritisiert, dass ein Großteil der Literatur im Online-Katalog nicht zu finden und damit keine überregionale Literaturversorgung gewährleistet sei. Das hat sich nun geändert: „Wir merken deutlich, dass die Nachfrage auch in der Fernleihe gestiegen ist“, so Schiffer. „Das macht uns natürlich stolz.“

»Unsere Aufgabe als moderne Bibliothek ist es, Wissen zu beschaffen, zu bewahren, referenzfähig zu halten, allgemein zugänglich und leicht recherchierbar zu machen«

Neue Deutschland- stipendien

*»Die Freude
am Sport
weitergeben
zu können.«*

Die Masterstudentin
Alexandra Höller

Im Wintersemester 2011/12 vergibt die Sporthochschule erstmals neben den NRW-Stipendien auch Deutschlandstipendien. Das nationale Programm unterstützt begabte Studierende. Weitere Kriterien können außergewöhnliche Bedingungen wie Krankheit, besondere sportliche Leistungen oder gesellschaftliches Engagement sein. Die Höhe des Stipendiums beträgt 300 € monatlich.

Alexandra Höller liebt die Vielseitigkeit. Sie geht klettern, betreut Jugendfahrten, macht Praktika bei einem Fernsehsender und dem DOSB, arbeitet als Skilehrerin, spielte früher Klavier und sang im Chor. Die 26-Jährige studiert den Masterstudiengang „M.A. Sporttourismus und Erholungsmanagement“ an der Sporthochschule und ist eine der ersten Deutschlandstipendiatinnen. Sie hofft einen Beruf zu finden, der zu ihr passt und in dem sie nicht nur am Schreibtisch sitzen muss. „Ich fände es toll, anderen Leuten die Freude, die ich selber am Sport habe, weitergeben zu können“, so die junge Frau mit den braunen lockigen Haaren und dem strahlenden Lächeln. Alexandra Höller hat sich aber noch nicht endgültig festgelegt. „Ich kann mir vorstellen Tourismuskonzepte für Reise-destinationen zu entwickeln, für einen Veranstalter Reisen zu konzipieren oder auch ins Eventmanagement zu gehen.“ Am Studium selber schätzt sie die junge Frau den intellektuellen Diskurs: „Man bekommt jede Menge Wissen vermittelt und entwickelt sich weiter. Ich habe auch gelernt, kritisch nachzufragen und mich wirklich mit meinem Fach auseinanderzusetzen.“ Das Deutschlandstipen-

dium hat sie für ihre guten Leistungen bekommen. Es hat ihr geholfen, unabhängiger zu werden: „Meine Eltern haben uns immer unterstützt. Aber irgendwann will man ja auch sein eigener Herr sein.“ Alexandra Höller hat das zusätzliche Geld auch genutzt, um sich weiter zu bilden. „Im Sporttourismus ist es wichtig, dass man die verschiedenen Scheine hat“, erklärt sie. Alexandra Höller hat den DSLV-Skilehrerschein Grundstufe, den C-Trainerschein Leichtathletik und den Bike-Instructor gemacht. Kombiniert mit einem Abschluss im Masterstudiengang „M.A. Sporttourismus und Erholungsmanagement“ dürfte sie für die Berufswelt gut gewappnet sein. Nach ihrer Masterarbeit will die quirlige Studentin in Richtung München zu ihrem Freund ziehen und sich dort nach einem passenden Job umschauchen. Bis dahin genießt sie noch die letzten Züge des Studentenlebens: „Ich fand es immer gut, eine neue Stadt kennen zu lernen und in einer WG zu leben. Ich habe den Bachelor in Tübingen gemacht, den Master in Köln und war für ein Semester in Marseille, in Frankreich. Das sind tolle Erfahrungen, durch die ich auch ein Stück weit erwachsen geworden bin.“



Alexandra Höller fährt leidenschaftlich gern Ski

A person is kayaking on a lake in a mountain valley. The sun is bright in the sky, and the water is splashing. Other kayakers are visible in the distance. The mountains are green and rugged.

»DIE BESTE BILDUNG
FINDET EIN GESCHEITER
MENSCH AUF REISEN.«

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

— Weltweit bewegen

Sportlich in der ganzen Welt *Die Sporthochschule international*

Als größte Sportuniversität in Europa geht die Anziehungskraft der Deutschen Sporthochschule Köln weit über Deutschland hinaus. In Europa und Übersee ist der gute Ruf der Sportuniversität ungebrochen. Kein Wunder, dass jedes Jahr zahlreiche Studierende aus aller Welt an die Sporthochschule kommen, um in Köln ein Austauschsemester zu absolvieren oder sogar das gesamte Studium. Und auch die deutschen Studierenden nehmen im Rahmen der Bachelor- und Masterstudienordnungen die Gelegenheit wahr ins Ausland zu gehen. 2011 werden so viele Erasmus-Studierende wie nie zuvor, nämlich 60, ins Ausland geschickt. Und nach Übersee gehen immerhin 42 Studierende. Eine Erfolgsmeldung. Zudem ist eine Gruppe palästinensischer Studierender in Köln zu Besuch. Das Ziel: Gegenseitige Annäherung und Verständnis. Im Gegenzug besuchen jedes Jahr Studierende der Sporthochschule Palästina oder Israel. Auch in der Wissenschaft gibt es regen internationalen Austausch. Forscherinnen und Forscher aus Ländern von Amerika bis China kommen nach Köln-Müngersdorf, um Gastvorlesungen zu halten oder ein Forschungsprojekt durchzuführen. Vielfältige Veranstaltungen und Kongresse an der Sporthochschule haben einen weiten Wirkungskreis.

Internationalität wird groß geschrieben

Der vom Auslandsamt initiierte „Internationale Tag“ sowie das „International School Project“ finden erneut mit Hilfe der ausländischen Studierenden statt und bieten der Hochschulöffentlichkeit einen Einblick in die repräsentierten Länder, Universitäten und Menschen. 2011 wird beispielsweise die große internationale Play the Game-Konferenz durchgeführt, an der hunderte von Fachleuten und Journalisten/innen aus aller Welt teilnehmen und auf der Korruption und Verstrickungen im Sport kritisch unter die Lupe genommen werden.

(s. S.48) In umgekehrter Richtung funktioniert der internationale Austausch ebenfalls hervorragend. So reisen Forscherinnen und Forscher der Kölner Sportuniversität genauso wie Studierende für ihre Abschlussarbeit 2011 in die ganze Welt. Sei es für ein wissenschaftliches Projekt in der Antarktis, einen oder um die Sportstrukturen in Jamaika unter die Lupe zu nehmen. Auch neue Kooperationen und Partnerschaften mit Hochschulen in aller Welt werden immer wieder angestrebt. So reisen der Rektor Professor Walter Tokarski und die Leiterin des Europabüros Dr. Karen Petry 2011 nach Südafrika, um vor Ort Kontakte auszubauen und die bestehende Zusammenarbeit zu intensivieren. (s. S. 52) Und im internationalen Spitzensport wird die Expertise der Fachleute in Köln ebenso geschätzt. Regelmäßig kommen Leistungssportler/innen aus verschiedenen Ländern, um die gute Infrastruktur an der Sporthochschule zu nutzen. 2011 sind beispielsweise chinesische Hochspringer/innen in Köln, um hier zu trainieren. Natürlich gibt es auch noch Verbesserungsmöglichkeiten, so könnte zum Beispiel durch ein gezieltes Belohnungssystem die Motivation der Mitarbeiter/innen noch gesteigert werden, Lehrveranstaltungen in englischer Sprache zu gestalten.

»Ein Bonussystem für internationale Lehre und Forschung würde der Hochschule gut zu Gesicht stehen. Niemand muss international sein bei uns, aber diejenigen, die es möchten und den Mehraufwand betreiben, sollten dafür auch belohnt werden.«

Dr. Gerard King,
Leiter Akademisches Auslandsamt



In Sorge um die Zukunft des Sports

Die gesamte Integrität und Glaubwürdigkeit des Sports stehe auf dem Spiel. So nüchtern lautet das Fazit der Play the Game Konferenz 2011 zum Zustand des Sports. Auf diesen „Cologne Consensus“ verständigten sich die teilnehmenden Wissenschaftler, Journalisten und Sportfunktionäre am Ende der viertägigen Konferenz. Für einen glaubwürdigeren Sport hatte die Sporthochschule unter der Federführung des dänischen Instituts für Sportstudien die internationale viertägige Konferenz veranstaltet. Korruption, Geldwäsche, Dopinghandel, Diskriminierung - die dunklen Seiten des Sports - standen im Mittelpunkt. Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 40 Nationen erfuhren von Sportfunktionären, die jahrelang in die eigene Tasche wirtschafteten und von Verbandschefs, die sich mit großzügigen Reisezuschüssen und exorbitanten Beraterhonoraren über Jahre als Alleinherr-

scher etablierten. Schonungslos legten die Vortragenden Misstände im Sport offen und setzten damit ein Zeichen für die Dringlichkeit einer Good Governance Bewegung im Sport.

Während der gesamten Konferenz geriet besonders der Fußball-Weltverband FIFA, der größte und einflussreichste Sportverband der Welt, immer wieder ins Kreuzfeuer. „Wer hätte sich Anfang Oktober 2010 auch nur erträumt, dass

»Bringing Change to the heart of sport« –
so lautete das Motto der Konferenz

noch im selben Monat Politiker aus aller Welt die Art und Weise hinterfragen würden, wie die FIFA die Angelegenheiten des Weltfußballs regelt“, fragte Play the

Game Direktor Jens Sejer Andersen bereits bei seiner Eröffnungsrede. Richard Pound, ehemals Vizepräsident des IOC und später Vorsitzender der World Anti Doping Agency (WADA), beklagte den enormen Vertrauensverlust, den die FIFA in der Öffentlichkeit erlitten habe.

Große Sorgen bereitet den Experten aber auch weiterhin das systematische Doping im Leistungssport. Olivier Niggli, Justiziar der WADA, zeigte sich im Rahmen der Konferenz zunächst zufrieden über

»Der Sport schafft es nicht, seine sehr tiefgehenden Management- und Korruptionsprobleme zu lösen, wir sorgen uns um die Zukunft des Sports.«

Jens Sejer Andersen, Play the Game Direktor

Fortschritte beim Nachweis verbotener Substanzen ebenso wie bei der Prävention von Doping. Doch nicht nur die Techniken zum Nachweis würden besser, auch die Dopingmethoden im Hochleistungssport würden immer raffinierter. Forschungserfolge gab es am Rande der Konferenz allerdings auch zu berichten: Wissenschaftlern des Kölner Instituts für Biochemie ist es nach mehr als zehn Jahren gelungen, synthetische Analoga der insulinähnlichen Wachstumsdroge IGF-1 im Blut nachzuweisen.

Ein drittes großes Thema der Konferenz waren die Chancen und Risiken von Sportgroßveranstaltungen für die ausrichtende Region. Anlass zur Diskussion gab in diesem Zusammenhang eine Studie des Dänischen Instituts für Sportwissenschaften über Stadien, die in Verbindung mit Großveranstaltungen gebaut wurden. 65 Stadien in 20 Ländern wurden bereits untersucht und die Zahlen sind beeindruckend: Die Baukosten belaufen sich insgesamt auf mehr als 13 Milliarden US-Dollar, wobei der Bau des Cape Town Stadium in Kapstadt zur Fußball-WM 2010 mit 600 Millionen Dollar der teuerste war. Heute verursacht das Stadion aufgrund hoher Unterhaltskosten ein Defizit von 5,5 Millionen US-Dollar pro Jahr. Diese sogenannten „Weißen Elefanten“ sind insbesondere eine Bürde für ärmere Regionen, denn die meisten Stadien sind aus Steuern finanziert. In Brasilien fürchtet man die Entstehung neuer „Weißer Elefanten“ anlässlich der Fußball-WM 2014 und der Olympischen Spiele 2016.

Die Themenvielfalt der Konferenz war groß, ebenso das Bedürfnis der Teilnehmer sich auszutauschen. Der Play the Game Award 2011 ging an die investigativen Sportjournalisten Jens Weinreich und Andrew Jennings für ihre Hartnäckigkeit bei Recherchen im Zusammenhang mit der FIFA.

Teilnehmer/innen aus 40 Nationen diskutierten über die Probleme des modernen Sports



Die Champs sind das Herzstück des Erfolgs

Ninja Putzmann und der Sport in Jamaika

Ninja Putzmann reiste 2011 nach Jamaika, unterstützt durch ein Promos-Stipendium. Ihr Plan: Eine Interviewstudie über das Leichtathletiksystem vor Ort.

Wie kamen Sie auf die Idee, ausgerechnet in Jamaika die Sportstrukturen zu untersuchen?

Im Grunde habe ich nur ein Thema für meine Diplomarbeit gesucht. Ich wollte etwas Spannendes, etwas das mich wirklich interessiert. Und da ich schon beim Landes-sportbund NRW gearbeitet hatte, lag das Thema Sportstrukturen nahe. Erst hatte ich an ein größeres Land, wie Argentinien oder Chile, gedacht. Da fiel der Fokus auf Fußball. Doch ich dachte, eine andere Sportart wäre auch interessant. Und so kam ich auf Jamaika und die Leichtathletik.

Wie genau lautete Ihre Forschungsfrage?

Jamaika ist in der Leichtathletik sehr erfolgreich. Ich wollte herausfinden, was hinter dem Erfolg steckt, was dieses System ausmacht. Man hört ja oft die Vorurteile, dass die nur gut sind, weil da gedopt wird oder weil die Athleten farbig sind. Es ging mir darum mal zu gucken, ob das wirklich die ganze Erklärung ist oder ob da nicht noch was anderes dahinter steckt.

Wie haben Sie von dem Promos-Stipendium erfahren? Und wie haben Sie sich auf Ihren Forschungsaufenthalt vorbereitet?

Ich habe Frau Dr. Karen Petry vom Europabüro meine Recherchen gezeigt und ihr von meinen Ideen erzählt. Sie hat mir vom Promos-Programm berichtet und dann habe ich mich beworben. Für die Bewerbung

musste ich allein 5 Seiten auf Englisch über mein Vorhaben und meine Ziele einreichen, mit detailliertem Zeitplan für die zwei Monate: Was ich wann genau machen werde und vorhaben. Meinen Flug habe ich aber erst gebucht, als ich die Zusage hatte.

Wie war es vor Ort? Wo haben Sie gewohnt und wie haben Sie recherchiert?

Ich habe in der Hauptstadt Kingston gewohnt, denn dort haben die meisten Sportorganisationen ihren Sitz. Ich habe ein gutes, sicheres Gästezimmer gefunden. Von dort aus konnte ich alles gut zu Fuß erreichen: Die Universitäten, die Bibliotheken und Sportstätten. Meine ersten Ansprechpartner waren der Sportdirektor der University of Technology und die Generalsekretärin des kleinen Leichtathletikvereins Racers Track Club.

Welche Dinge fanden Sie am spannendsten bei Ihrer Recherche?

Die meisten Informationen habe ich in den Interviews bekommen. Meine acht Gesprächspartner waren alle sehr offen, professionell und haben sich viel Zeit genommen. Sie haben mir einen tiefen Einblick gegeben, viel aus eigener Erfahrung erzählt und waren sehr geduldig mir die Strukturen genau zu erklären. Spannend ist ja, dass das Leichtathletiksystem in Jamaika eine lange Tradition hat und das ganze Land durchzieht.

Wie sieht denn diese sportliche Geschichte konkret aus?

Alles dreht sich um die so genannten „Champs“, eine Abkürzung für Champi-onchips. Die fanden 1910 zum ersten Mal

Ninja Putzmann in der jamaikanischen Hauptstadt Kingston



Das Promos-Programm unterstützt interessante internationale Forschungsarbeiten von Studierenden. Es wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert. Das Fördervolumen richtet sich nach der Größe der Hochschule.

statt und waren schon damals ein reiner Leichtathletik-Wettkampf für Schulen. Seitdem finden die Champs jedes Jahr statt und sind zu einem riesigen Event gewachsen. Sie sind die Basis und das Herzstück des jamaikanischen Sports – bis heute. Im Grunde funktionieren die Champs wie „Jugend trainiert für Olympia“ – konzentriert auf die Leichtathletik.

Hat dadurch die Leichtathletik auch so einen großen Stellenwert?

Ja. Auch die ganz Kleinen wachsen schon mit dem Wunsch auf: Sie wollen irgendwann einmal bei den Champs teilnehmen. Es gibt auch schon Junior-Champs, d.h. es geht in den Grundschulen los und dann in die weiterführenden Schulen. Alle Schulen müssen sich qualifizieren. Es gibt Vorentscheidungen in den Gemeinden und Städten und schließlich, das große Finale, in Kingston im National Stadium mit 30.000 Zuschauern. Dort nehmen nur die Besten teil. Das wird von der ganzen Gesellschaft getragen. Es ist selbstverständlich, dass der Leistungssport gefördert wird und dass er auch in den Medien präsent ist. Die Champs werden 4 Tage lang im Fernsehen übertragen. Man stelle sich vor „Jugend trainiert für Olympia“ würde im Fernsehen übertragen!

Haben Sie eine Antwort auf Ihre Fragen bekommen?

Ja, ich denke schon. Der Erfolg ist das eine, aber in Jamaika gibt es eben auch eine Masse an Athleten, die nachrückt. Das konnte ich mir vorher nicht erklären. Meistens sind es ja doch Systeme, die dahinter stecken. Und in Jamaika steckt einfach eins dahinter, das eine sehr lange Geschichte hat: Die Champs!

Vielen Dank für das Gespräch.

»Die Kinder in Jamaika haben große Träume. Alle wollen an den Champs, den jährlichen Leichtathletikwettkämpfen der Schulen, teilnehmen. Die Champs sind die Wurzel und das Herzstück des sportlichen Erfolgs in Jamaika.«



Eine Reise nach Südafrika

Die University of the Western Cape und das »Beyond Sport Summit«- Event

Der Rektor der Sporthochschule, Professor Walter Tokarski, und die Leiterin des Europabüros, Dr. Karen Petry reisten, 2011 gemeinsam nach Südafrika, um bestehende Kontakte zu pflegen und neue zu knüpfen.

Es war einer der bewegendsten Momente der ganzen Reise: Erzbischof Desmond Tutu hält zur Eröffnung der Fachkonferenz an der Universität Kapstadt (UWC) eine Rede und singt die südafrikanische Nationalhymne und er ganze Saal stimmt ein – aus vollem Hals. Tutu, Ehrenkanzler der UWC, war ein enger Wegbegleiter von Nelson Mandela. Er gehört zu den großen Vorbildern in der Anti-Apartheid-Bewegung und ist Symbolfigur der Schwarzen in Südafrika. „Wenn man ihn persönlich erlebt, versteht man, warum. Es hat eine unglaubliche Ausstrahlung und kann Menschen, begeistern“, so Professor Walter Tokarski. „Das war ein Gänsehautmoment“, erinnert sich auch Dr. Karen Petry. Gemeinsam mit der Leiterin des Europabüros, reiste der Rektor der Sporthochschule 2011 nach Südafrika.

Erstes Ziel war die Fachkonferenz an der Universität Kapstadt. „Die Konferenz an der UWC war zum einen durch die Präsenz von Desmond Tutu politisch relevant“, erklärt Dr. Karen Petry. „Es waren aber noch andere bekannte Persönlichkeiten da, wie zum Beispiel der UN-Sonderbeauftragte für Sport, Willi Lemke.“ Und Rektor Tokarski stellt fest: „Es kam gut an, dass wir uns als Sporthochschule im Kontext der Sport- und Entwicklungsarbeit dort gut positioniert haben.“ Professor Walter Tokarski stellte die Kölner Sportuniversität vor und Dr. Karen Petry hielt mehrere fachliche Vorträge. Ca. 200 internationale Gäste aus 30 Ländern wie Europa, Kanada, USA und Afrika nahmen an der Konferenz teil, die alle im Bereich Entwicklungszusammenarbeit aktiv sind und diskutierten in verschiedenen Working Groups. Mit dem Zentrum für Sport und Entwicklung, dem Interdisciplinary Centre of Excellence for Sports Sciences and Development (ICESSD), an der Universität Kapstadt unterhält die Sporthochschule bereits seit 2010 eine institutsgebundene Kooperation. Ziel der Reise: Diese

»Die Fachkonferenz an der Universität Kapstadt (UWC) war hoch interessant. Über 200 internationale Gäste nahmen teil. Darunter auch der UN-Sonderbeauftragte für Sport, Willi Lemke. Die Eröffnungsrede hielt Erzbischof Desmond Tutu. Eine faszinierende Persönlichkeit, die Begeisterung und Lebensfreude ausstrahlt, die ansteckend ist. Tutu war Wegbegleiter von Nelson Mandela und hat eine bedeutende Rolle im Kampf der Schwarzen in Südafrika gespielt.«

Univ.-Prof. Dr. Walter Tokarski,
Rektor der Deutschen Sporthochschule Köln

Die Sporthochschule hat Kooperationen und Partnerschaften mit anderen Hochschulen und Universitäten auf der ganzen Welt. Der einzige Kontinent der lange noch fehlte war Afrika.

Kontakte zu pflegen und die Zusammenarbeit zu vertiefen. Anschließend besuchten Tokarski und Petry noch das „Beyond Sport Summit“. Das ist eine weltweite Organisation, die versucht Sponsoringaktivitäten von großen Firmen im Bereich Corporate Social Responsibility (CSR) für soziale Arbeit und Entwicklungsprojekte zu fördern. Schirmherr ist der ehemalige Premier Tony Blair. „Dort waren wir eingeladen, den Beyond Football Tag zu begleiten, was ebenfalls interessant und lehrreich war“, so Tokarski. Insgesamt war die Südafrika-Reise ein voller Erfolg und hat viele interessante Eindrücke bei den Reisenden hinterlassen. „Meine Erwartungen sind mehr als erfüllt worden“, so Dr. Karen Petry. Und auch der Sporthochschulrektor Professor Tokarski ist mehr als zufrieden: „Wir wissen alle, dass Südafrika noch jede Menge Probleme hat,

dass es nach wie vor auch Unruhen gibt, weil die Integration doch nicht so klappt, wie gedacht. Aber was mich fasziniert ist die Leidenschaft der Menschen für das eigene Land. Das Engagement ist riesig und das reißt einen einfach mit.“

2012 reist der Rektor noch einmal mit dem Leiter des Auslandsamts nach Südafrika, um weitere Gespräche zu führen und die bestehenden Kooperationen auszuweiten.



v.l.: DSHS-Rektor Prof. Walter Tokarski, UWC-Vice-Chancellor Prof. Brian O'Connell, Nari-man Lattoe (Western Cape Network for Sport and Peace Development), Dr. Karen Petry (DSHS), Prof. Marion Keim (UWC) und Nick Keller (Gründer Beyond Sport).

»Es gibt in Südafrika drei Hochschulen, die einen gewissen Standard haben und für Partnerschaften in Frage kommen. Die UWC ist dabei im entwicklungs-politischen Kontext am interessantesten. Sie hat, gemeinsam mit der Kirche, eine wichtige Rolle in der Anti-Apartheitsbewegung gespielt. Persönlichkeiten wie Bischof Desmond Tutu haben von hier gegen die Apartheid gekämpft. Sie ist eine Uni, die sehr stark von Schwarzen und Farbigen dominiert wird.«

Dr. Karen Petry,
Leiterin Europabüro





IMPRESSUM

2011 KOMPAKT

Der Jahresbericht der Deutschen Sporthochschule Köln

HERAUSGEBER

Univ.-Prof. mult. Dr. Walter Tokarski
Rektor der Deutschen Sporthochschule Köln

REDAKTION

Deutsche Sporthochschule Köln
Presse und Kommunikation

Redaktionsleitung
Sabine Maas

Redaktion und CvD
Hanna Immich

Am Sportpark Müngersdorf 6 | 50933 Köln

Telefon: +49 (0)221 4982-3850

Fax: +49 (0)221 4982-8400

presse@dshs-koeln.de

DESIGN

loewentreu visual concepts

Art Direction
Nadine Wilms

Hochstadenstr. 33 | 50674 Köln

Telefon: +49 (0)221 471 58 728

Fax: +49 (0)221 471 58 729

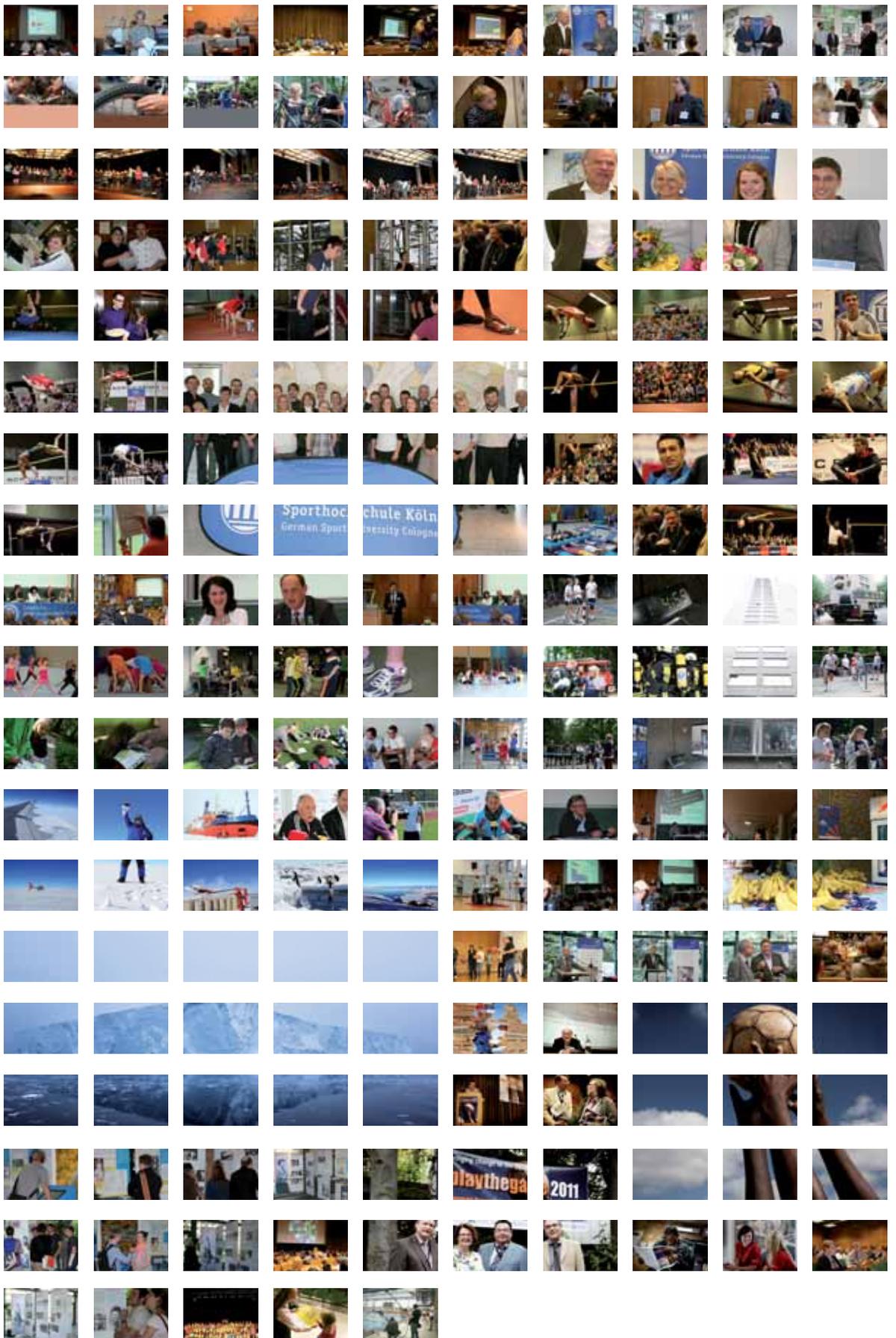
info@loewentreu.com

Wir bedanken uns bei allen Beteiligten (KOMPAKT 2011)

Dr. Thomas Abel, Dr. Vera Abeln (beide Inst. für Bewegungs- und Neurowissenschaft), Jens Sejer Andersen (Play the Game), Emil Auer (Dez. 1), Dr. Freerk Baumann (Inst. für Kreislaufforschung und Sportmedizin), Tanja Becker (Familienservicebüro), Kenny Beele (Dez. 3), Alexandra Biernat (Büro des Rektors), Prof. Dr. Wilhelm Bloch (Inst. für Kreislaufforschung und Sportmedizin), Tillmann Bockhorst (Inst. für Bewegungs- und Neurowissenschaft), Ines Bodemer (Stabsstelle QL), Prof. Dr. Gert-Peter Brüggemann (Inst. für Biomechanik und Orthopädie), Prof. Dr. Jürgen Buschmann (Zentrum für Olympische Studien), Dr. Claudia Combrink (Forschungsservicestelle), Prof. Dr. Patrick Diel (Inst. für Kreislaufforschung und Sportmedizin), Stephanie Ebbert (Dez. 1), Eva Engelmeyer (Inst. für Trainingswissenschaft und Sportinformatik), Wilfried Faßbender (Dez. 3), Dr. Britta Fischer (SpAZ), Christoph Fischer (Persönl. Referent des Rektors), Cornelia Frank (Vorzimmer des Rektors), Prof. Dr. Ingo Froböse (Inst. für Bewegungstherapie und bewegungsorientierte Prävention und Rehabilitation), Gabriele Göbbel (Dez. 1), Dr. Kirstin Hallmann (Inst. für Sportökonomie und Sportmanagement), Christine Hanusa (Universitäre Weiterbildung), Prof. Dr. Ilse Hartmann-Tews (Inst. für Sportsoziologie), Prof. Dr. Johannes Horst (Kanzler), Alexandra Höller (Deutschlandstipendiatin), Dr. Barbara Jesse (Stabsstelle QL), Dr. Gerard King (Dez. 1), Prof. Dr. Wilhelm Kleine (ehem. Prorektor für Studium und Lehre), Dr. Heinz Kleinöder (Inst. für Trainingswissenschaft und Sportinformatik), Prof. Dr. Swen Körner (Inst. für Pädagogik und Philosophie), Michael Krannich (Vizekanzler), Michael Kroll (Inst. für Bewegungs- und Sportgerontologie), Franz Küpper (Hochschulbibliothek), Peter Kuster (Dez. 3), Sarah Liessfeld (Dez. 2), Judith Mader (ehem. Presse und Kommunikation), Michael Meißner (Zentrum für Promotionsstudien), Prof. Dr. Daniel Memmert (Inst. für Kognitions- und Sportspielforschung), Prof. Dr. Joachim Mester (Inst. für Trainingswissenschaft und Sportinformatik), Prof. Dr. Jürgen Mittag (Inst. für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung), Prof. Dr. Martin Nolte (Inst. für Sportökonomie und Sportmanagement), Nils Nöll (IuK), Dr. Karen Petry (Inst. für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung), Sebastian Plingen (Dez. 3), Ninja Putzmann (Inst. für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung), Hedi Richter (Inst. für Vermittlungskompetenz in den Sportarten), Heike Schiffer (Hochschulbibliothek), Jochen Schlepper (Dez. 2), Sigrid Schnalke (Dez. 1), PD Dr. Stefan Schneider (Inst. für Bewegungs- und Neurowissenschaft), Susanne Schneider (Dez. 3), Prof. Dr. Volker Schürmann (Inst. für Pädagogik und Philosophie), Norbert Stein (Inst. für Bewegungs- und Neurowissenschaft), Prof. Dr. Heiko Strüder (Prorektor für Forschung), Prof. Dr. Mario Thevis (Inst. für Biochemie), Anne Tiedt, Prof. Wolfgang Tiedt (beide Inst. für Tanz und Bewegungskultur), Prof. Dr. Walter Tokarski (Rektor), Holger Ulrich (Dez. 2), Dr. Birgit Wallmann (Inst. für Bewegungstherapie und bewegungsorientierte Prävention und Rehabilitation), Prof. Dr. Stephan Wassong (Prorektor für Studium und Lehre), Lutz Weber (Dez. 4), Dr. Ulrike Wigger (IuK), Rosemarie Wilbertz, Stefan Witteler (beide Dez. 1)
... und bei allen die wir vergessen haben sollten. Hoffentlich sind es nicht so viele.

Bildnachweis

Stabsstelle Presse und Kommunikation, Akademisches Auslandsamt, Inst. für Bewegungs- und Sportgerontologie, Inst. für Bewegungs- und Neurowissenschaft, Vera Abeln, Manuel Herter, Lena Overbeck, loewentreu, spofa.de, ESA, Ninja Putzmann, David Riedel, Robert Rohde, kadawittfeldarchitektur Aachen, University of the Western Cape, Tine Harden (www.playthegame.org).





**Deutsche
Sporthochschule Köln**
German Sport University Cologne